

Gratwanderungen entlang des Un/Politischen

Intersektionale Annäherungen an Akteurinnen des deutschnational-völkischen Milieus (1880–1918)

Heidrun Zettelbauer

„Und dabei zeigte sie [Emma Rößler, Anm. d. Verf.] nie etwas Vordrängerisches, die Rastlose blieb schlicht, bescheiden und war am allerglücklichsten, wenn sie im Stillen wirken konnte. Wer redet von denen, die so, fast ungesehen, ohne das geringste Wesen daraus zu machen, mithelfen am Werkbau unserer völkischen Entwicklung und Abwehrfähigkeit? Und doch sind sie's, die emsigen Arbeitsbienen, denen wir vornehmlich Dank schulden, mehr gar als mancher auf Weihrauchwolken thronenden Tagesgröße.“¹

„Wir nehmen Abschied von einer edlen deutschen Frau. Wir sagen ihr [Karoline Kreuter-Gallé, Anm. d. Verf.] nochmals innigsten Dank für all das Gute, das sie ihrem Volke getan. Mögen ihr die Ruhe und das volle Glück, das sie vielleicht hier auf Erden nicht gefunden, im Jenseits beschieden sein. Wir werden ihr stets ein treues Andenken bewahren.“²

1. Völkische Erinnerungskulturen – vergeschlechtlicht

Nicht weniger als drei Todesanzeigen erschienen im *Grazer Tagblatt* am 29. Mai 1914 zu Emma Rößler, der Funktionärin verschiedener deutschnational-völkischer Vereine – in Auftrag gegeben von ihrer Familie, ihrem Arbeitgeber, dem *Verein Südmark* bzw. dessen *Mädchenortsgruppe Graz*.³ Dazu kamen weitere Meldungen sowie Nachrufe in der völkischen Presse, noch Monate nach ihrem Tod.⁴ In den zahlreichen Nachrufen wurde Röß-

1 Wastian, Heinrich: Einer teuren Toten, in: Mitteilungen des Vereins Südmark [MdVS] 9/7 (1914), S. 239–242, hier 241f.

2 Nachruf Lina Kreuter-Gallé, in: Grenzland. Zeitschrift für deutsche Schutz- und Kulturarbeit, hg. vom Deutschen Schulverein Südmark 5 (1932), S. 67.

3 Vgl. Grazer Tagblatt vom 29.05.1914, S. 14.

4 Vgl. Wastian: Einer teuren Toten, S. 239–242; Todesfall, in: Freie Stimmen. Deutsche Kärntner Landes-Zeitung vom 30.05.1914, S. 4; Emma Rößler †, in: Marburger Zeitung [MZ] vom 28.05.1914, S. 5; Emma Rößler †. Ein Gedenkblatt, in: MZ vom 06.06.1914, S. 3; Emma Rößler †, in: Grazer Tagblatt

ler als „nimmermüde, begeisterte Vorkämpferin des deutschen Schutzvereinsgedanken“ gewürdigt, als „glühende Verehrerin deutscher Art und Sitte“, „durchdrungen von völkischer Ueberzeugung“, die „Herz und Sinn“ gehabt habe für die „Bedrängnis“ des Volkes. Rößler selbst hatte sich den deutsch-evangelischen Pfarrer von Marburg/Maribor und Los-von-Rom-Aktivist Dr. Ludwig Mahnert⁵ (1874–1943) als Grabredner gewünscht, er würdigte die Tote mit den Worten: „Eine Kindergärtnerin wie sie sein sollte“, „voll von mütterlicher Liebe zu den Kleinen, tief durchdrungen von der völkischen Wichtigkeit ihres Berufes.“⁶ Der Landtagsabgeordnete und Vizebürgermeister von Marburg Heinrich Wastian⁷ (1876–1932), zu dem Zeitpunkt auch Obmann des *Vereins Südmärk*, in dem Rößler seit 1912 hauptberuflich arbeitete, nannte die Verstorbene eine Vertreterin „deutscher Weiblichkeit“, reich an „innerer Fülle“, „Gefühlsreichtum“ und „Güte“. Rößlers Leben sei zwar „einfach und arm an äußeren Geschehnissen“ gewesen, ihre „wahre Berufung habe aber der völkischen Erziehungsarbeit gegolten.“⁸ Sowohl in dem von Wastian entworfenen Lebensbild als auch in Mahnerts Rede bilden die Rößler zugeschriebenen mütterlichen Qualitäten den Kern ihrer nationalpolitischen Arbeit. Mahnert betonte besonders Rößlers mütterliche Liebe zur Nation: „Sie liebte ihr Volk wie ein Kind ihre [sic] Mutter und wie eine Mutter ihr Kind.“⁹ Und auch in Wastians Augen verkörperte Rößler vor allem Schlichtheit und Bescheidenheit: Ihre stille und beharrliche Sorge habe ihrem Volk gegolten, sei von Opferbereitschaft, leidenschaftlichem Gefühl und Selbstlosigkeit gekennzeichnet gewesen. Wie viele andere, die sich anlässlich ihres Todes öffentlich zu Wort meldeten, bemühte Wastian sich darum, nur ja nicht den Eindruck einer politischen Aktivistin entstehen zu lassen, wenn er Rößlers nationalpolitisches Engagement mit Begriffen beschrieb, die auf Gefühl und Natur verwiesen und ihren politischen Aktivismus zur „Herzenspflicht“ stilisierten.¹⁰ Dieser Kunstgriff kann geradezu als paradigmatisch für die Selbst- und Fremdpositionierung von Akteurinnen im hier betrachteten politischen Milieu ausgemacht werden.

Im völkischen Gedächtnis wurden kaum Rößlers politische Texte und ihre nationalistische Agitation vergegenwärtigt, sondern vielmehr ihre literarischen Ergüsse. Aus Sicht ihrer Mitstreiter*innen im deutsch-nationalen Vereinsmilieu scheint sie dem Idealbild völkischer Frauen als „stille Arbeitsbiene“ im Hintergrund sehr nahe gekommen zu sein – was den Verfasser eines Nachrufs gar dazu brachte, sich im Bild von Rößler als „Pries-

vom 31.05.1914 (Morgenausgabe), S. 4; Pogatschnigg, Paul: Dem Andenken einer Südmärkerin, in: Deutsche Schutzvereinszeitung (Beil. zum Deutschen Volksblatt) vom 14.06.1914, S. 19; Gründerbeiträge, in: MdVS 9/7, S. 243.

5 Zu Ludwig Mahnert vgl. Trauner, Karl Reinhard: Biograph seiner Zeit: Pfarrer Ludwig Mahnert, S. 213–262, hier S. 213–220, Zitat S. 220.

6 Vgl. Emma Rößler †. Ein Gedenkblatt, in: MZ vom 06.06.1914, S. 3.

7 Heinrich Wastian war zu dem Zeitpunkt Abgeordneter im Steirischen Landtag (1905–1918), mehrmals Gemeinderat der Stadt Graz und zum genannten Zeitpunkt auch Vizebürgermeister von Marburg. Vgl. <https://www.parlament.gv.at/WWER/PARL/J1848/Wastian.shtml> vom 19.09.2022.

8 Wastian: Einer teuren Toten, S. 241.

9 Vgl. Pogatschnigg: Dem Andenken, S. 19.

10 Wastian: Einer teuren Toten, S. 241.

terin des Deutschtums“ zu versteigen.¹¹ Dennoch: Selbst in die – nicht zuletzt dem Genre des Nachrufs geschuldeten – Überhöhungen und hymnischen Beschreibungen ihrer Person mischten sich auch ambivalente Zwischentöne. So zählte die *Marburger Zeitung* Rößlers „seltene Gabe einer begeisternden Beredsamkeit“ sowie „ihre zündenden Ansprachen“ als Verdienste auf, betonte jedoch zugleich ihre „geradezu männliche [...] Willenskraft, die sich rückhalt- und rücksichtslos für das einsetzte, was diesem Feuergeiste als Ziel vorschwebte.“¹² Das männlich konnotierte öffentliche Sprechen und die Kunst der politischen Rede stellten in der dichotomen bürgerlich-nationalen Geschlechterordnung zweifellos eine unliebsame Transgression jener Handlungsspielräume dar, die Frauen zugeschrieben wurden.

Noch deutlicher wird dies in den Nachrufen auf Karoline (Lina) Kreuter-Gallé, die seit den 1890er Jahren zu den zentralen Protagonistinnen der deutschen „Schutzvereins“-Bewegung im Herzogtum Krain zählte. Hatte sich Kreuter-Gallé bis 1908 noch weitgehend innerhalb der Grenzen jener Handlungsräume bewegt, die im Milieu vergeschlechtlicht als „nationale Kleinarbeit“¹⁴ bezeichnet wurden, so durchlief sie in den für die Steiermark und Krain konfliktreichen Jahren zwischen 1908 bis 1911 eine starke Politisierung. Nicht nur ihr Eintritt in die Hauptleitung des einflussreichen *Vereins Südmark* im Jahr 1913 belegt eine tiefgreifende Transformation in ihrem Verständnis des Politischen, sondern auch die verstärkte Kooperation mit Aktivistinnen aus katholisch-konservativen und patriotisch-nationalen Kreisen im Rahmen des konfessions- und schichtübergreifenden Engagements in der Kriegsfürsorge, welche sie seit Beginn des Ersten Weltkriegs verfolgte. Dieser Wandel hin zu einem offen politischen Engagement und in Richtung eigenständiger völkischer Frauenorganisationen irritierte in den männerbündisch strukturierten Führungskreisen des deutschnationalen Milieus offenkundig. Dies scheint nicht zuletzt ihr weitgehendes Fehlen im kollektiven Gedächtnis der das Milieu prägenden Verbände zu dokumentieren.

Dabei hatte Kreuter-Gallé in den Vorkriegsjahren, während des Ersten Weltkriegs und bis 1925 zweifellos zu den zentralen Aktivistinnen der Szene gezählt und zahlreiche Funktionen und Aufgaben übernommen und einschlägige Kontakte bis weit über die Grenzen der Habsburgermonarchie bzw. Österreichs hinaus gepflegt. Umso erstaunlicher erscheint, dass sie im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich des 50-jährigen Bestehens des *Deutschen Schulvereins Südmark* 1930 – der *Verein Südmark* und der *Deutsche*

11 Zu Emma Rößler vgl. Zettelbauer, Heidrun: „Die Liebe sei Euer Heldentum“. Geschlecht und Nation in völkischen Vereinen der Habsburgermonarchie, Frankfurt a.M./New York 2005, S. 431–436. Mahnerts Zitat entstammt einem Nachruf auf Rößler: Pogatschnigg: Dem Andenken, S. 19.

12 Emma Rößler †. Ein Gedenkblatt, in: MZ vom 06.06.1914, S. 3.

13 Vor dem Hintergrund einer Radikalisierung des liberalen Milieus etablierte sich in der Habsburgermonarchie seit den 1880er Jahren eine populistische sowie antisemitisch und antislawisch agitierende deutschnational-völkische Bewegung. Ihre Träger waren in erster Linie Schul- und sogenannte „Schutzvereine“, die v. a. bürgerlich-städtische und freiberufliche Schichten ansprachen und deutschnationales Gedankengut breit in der Öffentlichkeit verankerten. Ich lese den Begriff im Folgenden kritisch als verharmlosende Selbstbeschreibung und setze ihn daher durchgängig unter Anführungszeichen.

14 Vgl. F.B.: Die Frauen und der Deutsche Schulverein, in: Deutscher Volkskalender für das Jahr 1914, 2. Jg., bearb. Rudolf Fiedler, Wien 1914, S. 38–40, zit. nach Zettelbauer: Die Liebe, S. 216–223.

Schulverein hatten 1925 fusioniert – nicht mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Organisation ausgezeichnet wurde. Diese Ehrung erhielt sie erst Monate später nachträglich verliehen – offenbar hatte der Vereinsvorstand zunächst vergessen, sie zu nominieren (bewusst oder unbewusst muss dahingestellt bleiben).¹⁵ Dies ist angesichts ihrer auch überregionalen Präsenz im Milieu seit 1908 und bis in die ersten Nachkriegsjahre doch höchst merkwürdig, zumal es genügend Personen im Verein gab, die mit Kreuter-Gallé noch während ihrer aktiven Zeit in der Vereinsleitung zusammengearbeitet hatten. Dazu kam, dass sie seit dem Zusammenschluss der beiden wirkmächtigsten Vereine des Milieus bis zu ihrem Tod 1932 Aufsichtsratsmitglied war, d. h. immer noch eine offizielle Funktion innehatte. Auch im Hinblick auf das ansonsten in den „Schutzvereinen“ so präsente Totengedenken fällt ins Auge, dass Kreuter-Gallé erstaunlich marginalisiert wurde und die Zahl der Nachrufe auf ihre Person besonders im direkten Vergleich mit Rößler gering ausfiel.¹⁶ In einer kurzen Würdigung im Grazer *Tagblatt* zeigt sich beispielhaft eine für das Milieu ungewöhnlich nachlässige Berichterstattung, wenn Eckdaten ihrer politischen Ämter zeitlich durcheinandergebracht wurden und ihr Eintritt als erste Frau in die Hauptleitung des *Vereins Südmark* auf 1919 datiert wurde.¹⁷ Kreuter-Gallés weitgehende Absenz in der Erinnerungskultur der völkischen Verbände steht in krassem Gegensatz zu ihrer jahrzehntelangen Präsenz in den hier behandelten politischen Räumen.

Diese mehr oder weniger stark ausgeprägte Ausblendung von zwei prominenten Protagonistinnen aus der völkischen Erinnerungskultur, welche beide das deutschnational-völkische Vereinsmilieu in der Habsburgermonarchie zwischen 1880 bis 1918 maßgeblich geprägt hatten, ist erklärungsbedürftig. Die Frage nach den Gründen und Rahmenbedingungen dafür bildet den Ausgangspunkt, um im Folgenden generell Tätigkeitsfelder von politischen Akteurinnen und damit verbundene vergeschlechtlichte Narrative genauer unter die Lupe zu nehmen. Emma Rößler und Karoline Kreuter-Gallé praktizierten völkische Politik auf vielschichtige Art und Weise und gaben ihr Engagement in Einklang mit der im Milieu hegemonialen Geschlechterordnung zugleich als unpolitisch aus. Die nachfolgende Untersuchung der von ihnen geprägten Formen von politischem Aktivismus und dessen Rezeption innerhalb des Milieus erfolgt dabei vor dem Hintergrund von Zugängen einer geschlechtersensiblen Nationalismusforschung

15 In der Zeitschrift *Grenzland* wurde explizit darum gebeten, jene Mitglieder an die Hauptleitung des Vereins bzw. den Kreisleitungen bekannt zu machen, die im Rahmen der Feierlichkeiten bedacht werden sollten und noch keine Ehrungen erhalten hatten. Vgl. *Grenzland. Zeitschrift des Deutschen Schulvereins Südmark*, Folge 7/8 (Juli/August) (1930), S. 129.

16 Nachruf Kreuter-Gallé, S. 66f.; Tagespost vom 24.05.1932, S. 3, zit. nach Zettelbauer: *Die Liebe*, S. 452.

17 Frau Lina Kreuter-Galle †, in: *Tagblatt* vom 24.05.1932 (Mittagsausgabe), S. 3. Zum tatsächlichen Eintritt in die Hauptleitung 1913 vgl. *Die Innsbrucker Südmarktagung*, in: *MdVS* 8/10 (1913), S. 385.

sowie intersektionalen Perspektive.¹⁸ Besonderes Augenmerk wird auf die komplexe Verschränkung von Geschlecht und nationaler Zugehörigkeit gelegt.

2. Stand der Forschung, Fragestellung, Kontexte – Plädoyer für einen geschlechtersensiblen und erweiterten Politikbegriff

Ein wichtiger Fokus geschlechterhistorischer Ansätze liegt auf der Hinterfragung traditioneller Narrative und der kritischen Reflexion sogenannter historischer „Meistererzählungen“.¹⁹ Die in der Politikgeschichte und -wissenschaft lange Zeit präsente Diskursfigur einer (männlich konnotierten) politischen Öffentlichkeit und einer (weiblich konnotierten) privaten Sphäre²⁰ zählt ebenso dazu wie die Idee eines linear verlaufenden Demokratisierungsprozesses. Demokratisierung als Basisprozess der Moderne wird geschichtswissenschaftlich häufig nach wie vor als kontinuierlicher Prozess der Integration immer breiterer Bevölkerungsgruppen in politische Entscheidungen im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts gefasst. Tatsächlich erweisen sich Politisierungs- und Demokratisierungsprozesse aus der Perspektive der Geschlechtergeschichte wie aus jener einer gendersensiblen Politikwissenschaft jedoch als höchst widersprüchlich.²¹ In vielen Einzelstudien und Überblicksdarstellungen konnte die historische Geschlechterforschung dahingegen erhellend herausarbeiten, dass die Entwicklung von demokratischen Gesellschaftsstrukturen lange Zeit unreflektiert am Beispiel der Politisierung weißer, bürgerlicher Männer beschrieben wurde. Analysen aus feministisch-historischer Perspektive oder aus Sicht nicht-bürgerlicher sozialer Gruppen wie etwa im Rahmen der Arbeiter*innengeschichte verdeutlichen wiederum, dass Politisierungs- und Demokratisierungsprozesse nicht nur meist langsamer verliefen als angenommen, sondern auch mit vielen Brüchen, Umwegen, Verwerfungen und Einschränkungen – nicht nur, aber eben auch zentral entlang der Kategorie Geschlecht – einhergingen.²²

18 Vgl. Yuval-Davis, Nira: *Gender & Nation*, London/Thousand Oaks/New Delhi 1997; Ida Bloom/Karen Hagemann/Catherine Hall (Hg.), *Gendered Nations. Nationalisms and Gender Order in the Long Nineteenth Century*, Oxford/New York 2000; Anne McClintock/Aamir Mufti/Ella Shohat (Hg.), *Dangerous Liaisons. Gender, Nation & Postcolonial Perspectives*, Minneapolis/London 1998; Winker, Gabriele/Degele, Nina: *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*, Bielefeld 2009.

19 Vgl. Griesebner, Andrea: *Feministische Geschichtswissenschaft. Eine Einführung*, Wien 2005, S. 157.

20 Zur geschlechterhistorischen Kritik an public-private-Konzepten vgl. Opitz-Belakhal, Claudia: *Geschlechtergeschichte*, Frankfurt a.M./New York 2010, S. 97–109.

21 Vgl. Bader-Zaar, Birgitta: *Historischer Überblick zur Wahlrechtsentwicklung*, in: *Forum Politische Bildung* (Hg.), *Von Wahl zu Wahl. Informationen zur Politischen Bildung*, Band 21, Innsbruck/Wien/Bozen 2004, S. 22–27; siehe auch www.demokratiezentrum.org vom 24.08.2015, S. 4; Zettelbauer, Heidrun: *Demokrat[inn]en*, in: Johannes Feichtinger/Heidemarie Uhl (Hg.), *Habsburg neu denken. Vielfalt und Ambivalenz in Zentraleuropa*. 30 kulturwissenschaftliche Stichworte, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 42–51.

22 Als Überblick über aktuelle feministische und geschlechtersensible Debatten zu Demokratieentwicklung und -theorien vgl. beispielsweise Holland-Cunz, Barbara: *Demokratielkritik: Zu Staatsbildern, Politikbegriffen und Demokratieformen*, in: Ruth Becker/Beate Kortendiek (Hg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2008, S. 530–539;

Konnten sich Männer im Lauf des 19. Jahrhunderts Stück für Stück erweiterte politische Räume erobern, so wurden politische Partizipationsbestrebungen von Frauen zeitgleich immer wieder zurückgewiesen, erschwert oder verhindert. Was das „lange“ 19. Jahrhundert und die Sattelzeit der Moderne kennzeichnet, ist somit gerade auch die Ambivalenz und Widersprüchlichkeit, eine Gleichzeitigkeit von (partiell) Ausschluss und (partieller) Integration im Feld des Politischen entlang von Geschlecht.²³ Im Rahmen der feministischen Kritik und Analyse solcher Prozesse geht es dabei nicht zuletzt auch um eine kritische Neubewertung von singulären historischen Ereignissen, die in der Geschichtsforschung häufig als „Eckpunkte“ einer auf breite Bevölkerungsschichten ausgedehnten politischen Mitsprache diskutiert werden sowie um eine geschlechtersensible Einordnung vermeintlich „eindeutiger“ Zäsuren im Hinblick auf die politische Partizipation von Frauen, die nach wie vor meist an verfassungsrechtlichen Einschnitten festgemacht wird.²⁴ Allerdings darf von solchen Zäsuren noch nicht automatisch abgeleitet werden, dass es keine Kontinuitäten in Sachen praktisch-politischer Ungleichheiten und Ungleichzeitigkeiten im staatsbürgerlichen Status zwischen Frauen und Männern geben würde.²⁵

Dieses Paradoxon kennzeichnet Prozesse geschlechtsspezifischer Demokratisierung in Europa ganz allgemein. Es kann allerdings als Spezifikum der multiethnischen und vielsprachigen Habsburgermonarchie gesehen werden, dass Politik, Partizipation und Geschlecht in der Moderne in hohem Maß mit der Kategorie des Sprachlich-Nationalen verschränkt waren. Die Figur der politischen Akteurin in der Moderne erscheint – so die österreichische Historikerin Johanna Gehmacher – generell ambivalent und besonders in konservativen Politikkonzepten prinzipiell prekär.²⁶ Dies verdeutlicht

Fuchs, Gesine: Politik: Verfasste politische Partizipation von Frauen, in: Ruth Becker/Beate Kortendiek (Hg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2008, S. 539–547; Holland-Cunz, Barbara: Demokratie – StaatsbürgerInnenschaft – Partizipation, in: Sieglinde K. Rosenberger/Birgit Sauer (Hg.), *Politikwissenschaft und Geschlecht*, Wien 2004, S. 127–148; Kreisky, Eva: Geschlecht als politische und politikwissenschaftliche Kategorie, in: Sieglinde K. Rosenberger/Birgit Sauer (Hg.), *Politikwissenschaft und Geschlecht*, Wien 2004, S. 23–44; Frevert, Ute: „Mann und Weib, und Weib und Mann“. Geschlechterdifferenzen in der Moderne, München 1995, S. 53–60; List, Elisabeth: Der Körper (in) der Geschichte. Theoretische Fragen an einen Paradigmenwechsel, in: *leibhaft. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* (ÖZG) 8/2 (1997), S. 184.

- 23 Allgemein zu Geschlecht und Politik in der Moderne vgl. Frevert: *Mann und Weib*, S. 61–133, S. 131.
- 24 Vgl. Bader-Zaar, Birgitta: *Frauenbewegungen und Frauenwahlrecht*, in: Helmut Rumpler/Peter Urbanitsch (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Band 8/1: *Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft – Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation*, Wien 2006, S. 1005–1027; Bader-Zaar, Birgitta: *Wahlrecht*, in: Stefan Karner/Lorenz Mikoletzky (Hg.), *Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Innsbruck/Wien 2008*, S. 25–34. Online: <http://www.demokratiezentrum.org/> vom 10.07.2015.
- 25 Vgl. Hauch, Gabriella: *Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. Geschlecht und Politik im autoritären christlichen Ständestaat/„Austrofaschismus“ (1933/34–1938)*, in: Lucile Dreide-my/Florian Wenninger (Hg.), *Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933–1938. Vermessung eines Forschungsfeldes*, Wien/Köln/Weimar 2013, S. 351–379.
- 26 Vgl. Gehmacher, Johanna: *De/Platzierungen – zwei Nationalistinnen in der Hauptstadt des 19. Jahrhunderts. Überlegungen zu Nationalität, Geschlecht und Auto/biographie*, in: *Werkstatt Geschichte* 32 (2002), S. 6–30, hier S. 7.

nicht zuletzt der Blick auf das deutschnational-völkische Milieu der Habsburgermonarchie, in dem sich ihr Status als besonders widersprüchlich erwies: Aktivistinnen und Sympathisantinnen waren hier einerseits konfrontiert mit Rhetoriken und Praktiken des Ausschlusses qua Geschlecht, andererseits partizipierten sie an einem politischen Milieu, das selbst weitreichende Exklusionspraktiken hervorbrachte – meist entlang imaginierter Trennlinien von „Rasse“, „Volksgemeinschaft“ oder einer essenziell verstandenen, sprachlich-ethnisch definierten nationalen Zugehörigkeit. Solche Exklusionspraktiken sicherten weiblichen Protagonistinnen innerhalb der imaginierten nationalen Gemeinschaft wiederum eine privilegierte Machtposition. Studien aus der Perspektive einer geschlechtersensiblen Nationalismusforschung belegen dabei, dass Frauen in der (radikalen) Rechten ihren gleich gesinnten Männern in der Befürwortung und Praxis rassistischer und menschenverachtender Rhetorik in nichts nachstanden. Dennoch unterschied sich die Integration völkischer Akteurinnen in das, bislang insgesamt nach wie vor zu wenig beforschte, Milieu ohne Zweifel deutlich von Aktivistinnen anderer politischer Kreise. Rechte Politikerinnen und Sympathisantinnen schlugen durchaus andere Wege und Strategien der politischen (Selbst-)Positionierung ein, als dies Protagonistinnen linker oder liberaler Parteien²⁷ taten und verknüpften ein bürgerlich-dichotomes Geschlechterbild mit einem nationalistisch-antisemitischen, oft auch mit einem kolonialistischen und rassistischen Weltbild.²⁸

Trotz einer seit mehreren Jahren ausdifferenzierten, produktiven und innovativen Forschungslandschaft zur Thematik der Verbindung von Geschlecht, Politik und Nationalismus bestehen nach wie vor viele Forschungslücken,²⁹ besonders auch für die Habsburgermonarchie. Zum Thema von (Deutsch-)Nationalismus und Geschlecht vor 1918 liegen grundlegende Studien von Pieter M. Judson³⁰, Gabriella Hauch³¹, Christa

-
- 27 Hauch, Gabriella: „Arbeit, Recht und Sittlichkeit“. Die Frauenbewegung als politische Bewegung 1848–1918, in: dies., *Frauen bewegen Politik. Österreich 1848–1938*, Innsbruck/Wien/Bozen 2009, S. 23–60.
 - 28 Vgl. Gehmacher, Johanna: „Völkische Frauenbewegung“. Deutschnationale und nationalsozialistische Geschlechterpolitik in Österreich, Wien 1998; vgl. Zettelbauer: *Die Liebe*.
 - 29 Streubel, Christiane: Frauen in der politischen Rechten in Kaiserreich und Republik. Ein Überblick und Forschungsbericht, in: *Historical Social Research* 28/4 (2003), S. 103–166.
 - 30 Vgl. z. B. Judson, Pieter M.: *Deutschnationale Politik und Geschlecht in Österreich 1880–1900*, in: David F. Good/Margarete Grandner/Mary Jo Maynes (Hg.), *Frauen in Österreich. Beiträge zu ihrer Situation im 20. Jahrhundert*, Wien/Köln/Weimar 1993, S. 32–47.
 - 31 Vgl. exemplarisch Hauch, Gabriella: *Frau Biedermeier auf den Barrikaden. Frauenleben in der Wiener Revolution 1848*, Wien 1990; Gabriella Hauch/Maria Mesner (Hg.), *Vom ‚Reich der Freiheit‘. Liberalismus, Republik, Demokratie 1848–1998*, Wien 1999; Hauch, Gabriella: *Vom Frauenstandpunkt aus. Frauen im Parlament 1919 bis 1933*, Wien 1995.

Hämmerle³², Johanna Gehmacher³³, Susan Zimmermann³⁴, Birgitta Bader-Zaar³⁵, Corinna Oesch³⁶ oder der Verfasserin³⁷ vor. In ihnen werden frauen- und geschlechtsspezifische Mobilisierungsprozesse, die Ausdifferenzierung einschlägiger Organisationsstrukturen, national-politische Vergesellschaftung unter dem Eindruck von Krieg und Gewalt, Akteurinnen-Netzwerke oder trans/nationale Kooperationen im Kontext von Nationalitätenkonflikten untersucht und damit wichtige Beiträge zu geschlechtsspezifischen Politisierungs- und Nationalisierungsprozessen sowohl von einzelnen Akteurinnen als auch von Frauengruppen geleistet. Eng verwoben mit der Analyse kultureller Repräsentationen diskutieren die Autor*innen auch Fragen des Transfers von Strategien und Mustern in unterschiedliche politische Milieus oder verschiedene Ausprägungen national-patriotischer Konzepte, behandeln soziokulturelle Praktiken oder institutionelle Rahmenbedingungen. Eine alle diese genannten Aspekte integrierende Geschlechtergeschichte des völkischen Milieus der Habsburgermonarchie von 1880 bis 1918 steht bislang jedoch noch aus.

Dabei scheint in hohem Maß klärungsbedürftig, wie aus einer geschlechtersensiblen Perspektive die politische Sozialisation (von Frauen) im Kontext der (radikalen) Rechten konkret stattgefunden hat. Diese Frage gilt es auch im Hinblick darauf zu klären, dass Aktivistinnen des betrachteten politischen Milieus spätestens mit 1918/19 nicht nur zu Wählerinnen, sondern auch zu Parlamentarierinnen, aktiven Landes- oder Regionalpolitikerinnen wurden und dass ungeachtet dessen eine Mehrheit unter ihnen die demokratische Staatsform, die ihnen politisches Handeln überhaupt erst zugestand, überwie-

-
- 32 Vgl. exemplarisch Hämmerle, Christa: *Heimat/Front. Geschlechtergeschichte/n des Ersten Weltkriegs in Österreich-Ungarn*, Wien/Köln/Weimar 2014; Christa Hämmerle/Birgitta Bader-Zaar/Oswald Überegger (Hg.), *Gender and the First World War*, Basingstoke Hampshire 2014.
- 33 Vgl. Gehmacher: *Völkische Frauenbewegung*; dies.: *De/Plazierungen*; Gehmacher, Johanna: *Mutter/Beruf. Deutschnationale und nationalsozialistische Debatten um Mutterpflichten und Frauenberufe. Ein Vortrag und zwei Textversionen*, in: Gudrun Perko (Hg.), *Mutterwitz: Das Phänomen Mutter – eine Gestaltung zwischen Ohnmacht und Allmacht*, Wien 1998, S. 117–139.
- 34 Vgl. z. B. Zimmermann, Susan: *Reich, Nation und Internationalismus. Kooperationen und Konflikte der Frauenbewegungen der Habsburger Monarchie im Spannungsfeld internationaler Organisationen und Politik*, in: Waltraud Heindl/Edit Király/Alexandra Millner (Hg.), *Frauenbilder, feministische Praxis und nationales Bewusstsein in Österreich-Ungarn 1867–1918*, Tübingen/Basel 2006, S. 119–167; mit einem Fokus auf die ungarische Situation: Zimmermann, Susan: *Die bessere Hälfte? Frauenbewegungen und Frauenbestrebungen im Ungarn der Habsburgermonarchie 1848–1918*, Wien 1999.
- 35 Vgl. z. B. Bader-Zaar: *Frauenbewegungen und Frauenwahlrecht*, S. 1005–1027.
- 36 Vgl. z. B. Oesch, Corinna: *Kooperation, Konkurrenz und Separation. Von transnationalen Beziehungen und Nationalitätenkonflikten in der bürgerlich-liberalen Frauenstimmrechtsbewegung in Österreich vor dem Ersten Weltkrieg*, in: *Blaustrumpf ahoi!* (Hg.), „Sie meinen es politisch!“ 100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich: Geschlechterdemokratie als gesellschaftspolitische Herausforderung, Wien 2019, S. 83–93.
- 37 Vgl. z. B. Zettelbauer: *Die Liebe; Zettelbauer, Heidrun: ‚Mithelferinnen am nationalen Werke, tragen wir jede unser Scherflein bei.‘ Geschlechteridentitäten im deutschnational-völkischen Verein Südmärk 1890–1918*, in: Peter Haslinger (Hg.), *Schutzvereine in Ostmitteleuropa. Vereinswesen, Sprachenkonflikte und Dynamiken nationaler Mobilisierung 1860–1939*, Marburg 2009, S. 79–110.

gend ablehnte.³⁸ Basierend auf Ansätzen einer geschlechtersensiblen Nationalismusforschung sowie Theorien der Intersektionalität wird im Folgenden den komplexen Verortungen von Akteurinnen im deutschnational-völkischen Milieu Cisleithaniens nachgegangen und exemplarisch anhand der eingangs genannten Protagonistinnen in den Blick genommen. Es wird die Frage aufgeworfen, auf welche Weise Geschlecht und Nation in Hinblick auf politische Partizipationsprozesse im breit gefächerten und inhomogenen deutschnational-völkischen Milieu vor dem Ersten Weltkrieg zusammenwirkten. Verbunden mit der Frage nach Formen eines weiblichen Aktivismus und vergeschlechtlichter Politikkonzepte im deutschnationalen Milieu, rücken auch jene Organisationen und parteipolitischen Vorfeldvereine in den Blick, die sich selbst als „deutsche Schutzvereine“ deklarierten und in denen frauenpolitisches Engagement im Milieu vor 1918 in hohem Maß geprägt wurde. Welche vergeschlechtlichten Diskurse kristallisierten sich hier heraus, welche Formen praktisch-politischen Handelns? Mit welchen Ausschlüssen und Integrationsangeboten waren Akteurinnen des Milieus konfrontiert und welche produzierten sie selbst mit? Ins Blickfeld rücken nicht allein kollektive Vorstellungen, sondern auch die Selbstdeutungen und Selbst-Position/ierung/en der beiden eingangs genannten Aktivistinnen. Es geht um individuelle (Selbst-)Ausschlüsse, (Selbst-)Ermächtigungen, Formen weiblicher (Selbst-)Integration und/oder Desintegration. Diese Praktiken – so die These, auf der die folgenden Ausführungen basieren – lagen im hier betrachteten politischen Milieu und Zeitraum nahe beieinander und verlangten von den Akteurinnen zugleich Gratwanderungen im politischen Handeln.

Das deutschnational-völkische Milieu zwischen 1880 und 1918 etablierte gleichzeitig einen erweiterten politischen Kommunikationsraum, der über das Parteienspektrum im engeren Sinn hinausging und als inhomogene Bewegung von einer Vielzahl an parteipolitischen Vorfeldvereinen, den sogenannten Schul- oder „Schutzvereinen“, getragen wurde.³⁹ Für Frauen, die in der Habsburgermonarchie gemäß Vereinsgesetz von 1867 aus politischen Vereinen und Parteien ausgeschlossen waren,⁴⁰ erwiesen sich die als Interessensvertretungen und Selbsthilfeorganisationen ausgegebenen und als Orte bürgerlicher Geselligkeit inszenierten „Schutzvereine“ ab den 1880er Jahren als zentrale Räume für weibliche Politisierungsprozesse – wenngleich oder gerade weil sie Konnotationen von Privatheit vermittelten. Dabei gehe ich im Folgenden davon aus, dass das Engagement von Aktivistinnen der deutschnationalen „Schutzvereine“ zu einer Konnotation weiblichen Auftretens in öffentlich-politischen Zusammenhängen als „privat“ und zugleich zu einer Politisierung des Privaten führte. In ihrer politischen Praxis überschritten Akteurinnen – wie zu zeigen sein wird – beständig die von ihnen selbst (mit)erichteten diskursiven Grenzen von (männlich konnotierter) Öffentlichkeit bzw. (weiblich

38 Vgl. Streubel: *Frauen in der politischen Rechten*, S. 109. Generell zur ambivalenten Figur der politischen Akteurin in rechten Kontexten vgl. Gehmacher: *De/Platzierungen*, S. 7.

39 Vgl. Zettelbauer: *Die Liebe*, S. 121–124; allgemein Judson, Pieter M.: *Guardians of the Nation: Activists on the Language Frontiers of Imperial Austria*, Cambridge, Massachusetts 2007; Peter Haslinger (Hg.), *Schutzvereine in Ostmitteleuropa. Vereinswesen, Sprachenkonflikte und Dynamiken nationaler Mobilisierung 1860–1939*, Marburg 2009.

40 Vgl. Gesetz vom 15. November 1867 über das Vereinsrecht, *Reichs-Gesetz-Blatt für das Kaiserthum Oesterreich* Nr. 134/1867, LVIII. Stück, ausgegeben am 24. November 1867, S. 377–381, hier S. 380.

konnotierter) Privatheit und unterliefen in gewisser Weise die propagierte geschlechtsspezifische Arbeitsteilung – ohne sie jedoch offen in Frage zu stellen.⁴¹ Von Interesse erscheinen zugleich die Raum-, Zeit- und Situationsgebundenheit nationalistischer Geschlechterdiskurse und -identitäten sowie spezifisch vergeschlechtlichte und nationalisierte Ausdeutungen von „female citizenship“.⁴² Konkret geht es um die Frage, ob sich am Beispiel der hier betrachteten Biografien bestimmte Diskurspraktiken und Handlungsweisen entlang von Geschlecht und Nation ausmachen lassen? Von Interesse erscheinen situationsgebundene Performanzen ebenso wie der (affirmative und/oder subversive) Umgang mit hegemonialen Geschlechterdiskursen.

Meine Ausführungen basieren dabei auf einem feministisch geankerten und erweiterten Politikbegriff, der Konzepte von Öffentlichkeit und Privatheit einer grundlegenden geschlechterkritischen⁴³ Lektüre unterzieht. Räumlich gesehen beziehe ich mich vorrangig auf die habsburgischen Kronländer Steiermark und Krain. Die hier präsenten regionalen Ausprägungen völkischer (Geschlechter-)Politik entfalteten überregional und transnational Wirkung und es spannte sich ausgehend von diesem Raum seit den 1880er Jahren ein breiter völkisch-nationaler Diskurs- und Kommunikationsraum weit über die staatlichen Grenzen der Habsburgermonarchie bis ins Deutsche Kaiserreich auf – auch in Hinblick auf prägnante Geschlechternarrative.⁴⁴ Emma Rößler, die von Marburg ausgehend und später in Graz ansässig, seit den späten 1880er Jahren maßgeblich in der sogenannten Untersteiermark politisch aktiv war, sowie Karoline Kreuter-Gallé, die das frauenpolitische Agieren der „Schutzvereine“ in Krain seit den 1890er Jahren prägte und ab 1908 im völkischen Vereinsspektrum zunehmend überregional und transnational agierte, dienen im Folgenden als Fallstudien für die Untersuchung weiblicher politischer Praktiken im völkischen Milieu.

3. Von der „nationalen Kleinarbeit“ zur Expertin in Sachen Sprache, Nation und ‚Volk‘ – Emma Rößler (1867–1914)

Das deutschnational-völkische Milieu war vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis Mitte der 1920er Jahre ein inhomogenes politisches Milieu, das von verschiedensten

41 Vgl. Zettelbauer: Die Liebe, S. 394–407.

42 Vgl. Kathleen Canning/Kerstin Barndt/Kristin McGuire (Hg.), Weimar Publics / Weimar Subjects. Rethinking the Political Culture of Germany in the 1920s, New York/Oxford 2010; Canning, Kathleen: Der Körper der Staatsbürgerin als theoretisches und historisches Problem, in: Beatrice Bowald/Alexandra Binnenkade/Sandra Büchel-Thalmaier/Monika Jakobs (Hg.), KörperSinnE. Körper im Spannungsfeld von Diskurs und Erfahrung, Bern/Wettingen 2002, S. 109–133.

43 Geschlecht fasse ich mit Andrea Griesebner als „mehrfach relationale Kategorie“, als grundlegende Analyse-kategorie historisch-kultureller Prozesse (Renate Hof) und gehe dabei von einem kultursemiotisch geankerten Genderbegriff (Joan W. Scott) aus. Vgl. Griesebner, Andrea: Konstruktion und Dekonstruktion von Gender, in: dies., Feministische Geschichtswissenschaft. Eine Einführung, Wien 2005, S. 113–162.

44 Vgl. Schmid, Julia: Kampf um das Deutschtum. Radikaler Nationalismus in Österreich und dem Deutschen Reich 1890–1914, Frankfurt a.M. 2009.

Verbänden und Parteien getragen wurde. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs scheiterten Versuche, eine organisationsübergreifende Parteienstruktur – etwa nach dem Vorbild der Sozialdemokratie – aufzubauen. Ohne an dieser Stelle auf die Ursachen für die Transformation des deutschliberalen Milieus in einen aggressiven, populistischen Deutschnationalismus ab 1870 eingehen zu können,⁴⁵ kann festgehalten werden, dass der Deutschnationalismus spätestens um 1900 ein Ausgrenzungsinstrument geworden war, in dessen Rahmen Vorstellungen eines konsensualen Zusammenlebens unterschiedlicher Sprachgruppen und Ethnien abgelehnt und Nation im Rekurs auf moderne Rassentheorien immer stärker biologisch ausgedeutet wurde. „Deutsche Volkszugehörigkeit“ wurde schrittweise essenzialistisch, im Sinne einer ethnisch-sprachlich definierten „Abstammungsgemeinschaft“ gefasst. Dieser Mobilisierungs- und Radikalisierungsprozess war gekennzeichnet von einer aggressiven und populistischen Rhetorik.

Die sich seit den 1880er Jahren im deutschnationalen Milieu formierenden „Schutzvereine“ entwickelten sich zu tragenden Säulen bei der Etablierung einer entsprechenden politischen Öffentlichkeit. Der von ihnen aufgespannte Kommunikations- und Diskursraum wirkte zugleich auf das einschlägige Parteienspektrum zurück, mit dem eng kooperiert wurde. Politisches Ziel war die (Wieder-)Herstellung der Hegemonie der Deutschen in der Monarchie, der multiethnische und vielsprachige Vielvölkerstaat wurde abgelehnt, ebenso Emanzipationsbestrebungen, Assimilations- und Integrationsprozesse nicht-deutscher Nationalitäten, insbesondere slawischer Bevölkerungsgruppen. In der Selbstwahrnehmung der Vereine sollten Mitglieder der „eigenen Nation“ vor drohenden Prozessen der Entnationalisierung und dem Verlust von „deutschem Besitzstand“ geschützt werden. Fokussiert wurde auf bestimmte Orte und Regionen sowie auf angeblich notwendige Maßnahmen, die von Seiten des Staates, anderer Parteien oder lokaler politischer Repräsentant*innen nicht geleistet werden könnten. Die „Schutz“-Metapher verweist dabei nicht nur auf militärische Assoziationen, sondern auch auf eine hochmobilisierende und alarmistisch angelegte Politik, die hinter einer defensiven Rhetorik und einem passiv-reaktiven Eigenverständnis versteckt wurde.⁴⁶ Die Verbände arbeiteten eng zusammen und waren politisch und publizistisch bestens vernetzt.⁴⁷

45 Vgl. Zettelbauer: Die Liebe, S. 105–120.

46 Vgl. Haslinger, Peter: Einleitung: Wen und wovor schützen Schutzvereine? Problemaufriss und Versuch einer Einordnung, in: ders. (Hg.), *Schutzvereine in Ostmitteleuropa. Vereinswesen, Sprachenkonflikte und Dynamiken nationaler Mobilisierung 1860–1939*, Marburg 2009, S. 1–6; Judson, Pieter M.: Die Schutzvereine und das Grenzland: Strategien zur Verwirklichung von imagined borderlands, in: Peter Haslinger (Hg.), *Schutzvereine in Ostmitteleuropa. Vereinswesen, Sprachenkonflikte und Dynamiken nationaler Mobilisierung 1860–1939*, Marburg 2009, S. 7–19.

47 Etwa der *Deutsche Schulverein* (1880), *Deutsche Böhmerwaldbund* (1884), *Bund der Deutschen Nordmährens* (1886), *Verein Südmark* (1889), *Bund der Deutschen in Westböhmen* (1892) sowie der *Verein Nordmark* und der *Bund der Deutschen in Böhmen* (beide 1894). Vgl. Drobesh, Werner: Der Deutsche Schulverein 1880–1914. Ideologie, Binnenstruktur und Tätigkeit einer (deutsch)nationalen Kulturorganisation unter besonderer Berücksichtigung Sloweniens, in: Feliks J. Bister/Peter Vodopivec (Hg.), *Kulturelle Wechselseitigkeit in Mitteleuropa. Deutsche und slowenische Kultur im slowenischen Raum vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg*, Ljubljana 1995, S. 129–154.

Zwar war den Sympathisantinnen völkischer Politik das Engagement in den politischen Parteien des Milieus versagt, dennoch wurden sie offensiv von der nationalen Politik umworben. Gerade die lose Organisationsstruktur erleichterte eine Mobilisierung: Die in einem Raum zwischen bürgerlicher Geselligkeit und radikal nationalistischer Agitation angesiedelten „Schutzvereine“ wurden geradezu zu einem privilegierten Ort weiblicher Politisierung. Vermeintlich unpolitisch konnten Frauen an der „nationalen Sache“ teilhaben, ohne die diskursiv festgelegten Grenzen weiblicher Betätigung zu überschreiten.⁴⁸ Die ausgebildete Geschlechterordnung verankerte sie diskursiv in einer privat konnotierten „weiblichen Sphäre“ und betonte konsequent, dass die Mitgliedschaft von Frauen nichts mit „Parteigezänk“ oder politischem Handeln zu tun hätte. Ein Engagement für die „deutsche Sache“ wurde dagegen zur weiblichen „Herzenspflicht“⁴⁹ stilisiert. Die einschlägige Erziehungs- und Unterweisungsliteratur wiederholte gebetsmühlenartig, dass die Pflichten von Frauen darin bestehen würden, sich in der zeitgenössisch virulenten Nationalitätenkonkurrenz zu behaupten. Zu diesem Zweck sollten spezifisch weibliche Eigenschaften in die nationale Arbeit eingebracht werden: Opfermut, Fürsorge, Treue und die uneingeschränkte Liebe zur deutschen Nation.⁵⁰ Geschlechterkonstruktionen spielten somit eine zentrale Rolle bei der Abgrenzung der imaginierten Wir-Gemeinschaft ‚nach außen‘, Mechanismen des *gendered othering* erzeugten aber gleichzeitig Differenzen ‚im Inneren‘ der imaginierten Wir-Gemeinschaft.⁵¹

Seit Mitte der 1880er Jahre wurde Frauen demnach die Aufgabe zgedacht, das (Alltags-)Leben umfassend zu nationalisieren. Sie sollten vor allem zwei Aufgaben erfüllen: die kulturelle Reproduktion der Nation etwa im Rahmen der Ausgestaltung alltäglicher Lebenswelten in einem nationalen Sinn einerseits und die physische Reproduktion der Nation durch das Gebären und Aufziehen von Kindern andererseits. Der „deutschen Familie“ kam hier eine wichtige Position zu: Sie wurde in der „Schutzvereins“-Presse zum „Kern der Nation“ stilisiert und Frauen und Müttern zugleich die Obsorge über die „nationale Erziehung“ in der Gegenwart wie der nachkommenden Generationen übertragen. Dies umfasste Tätigkeiten wie die Pflege der deutschen Muttersprache und von ‚Volkskultur‘, das Tradieren einer nationalen Erinnerungskultur oder die Sorge um körperliche Ertüchtigung und das leibliche Wohl der Kinder, eine bestimmte Form von Kon-

48 Vgl. Zettelbauer: Mithelferinnen, S. 88; Zettelbauer: Die Liebe, S. 120–131.

49 So formulierte es etwa Pogatschnigg in seinem Nachruf auf Rößler. Vgl. Pogatschnigg: Dem Andenken, S. 19. Exemplarisch auch: Eine deutsche Frau: An die deutschen Frauen von Graz, in: Steirische Hausfrauenzeitung 50 (1893), Beilage zu Nr. 272 des Grazer Tagblatt, S. 2. Allgemein zur völkischen Geschlechterordnung siehe Zettelbauer: Die Liebe, S. 183–195.

50 Vgl. exemplarisch: Nachtrag. An die deutschen Frauen und Mädchen von Graz, in: Grazer Wochenblatt vom 11.11.1900, S. 7.

51 Vgl. Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt a.M./New York ²1993, S. 16. Dies ist kein Spezifikum der multinationalen Habsburgermonarchie, sondern männliche nationale Identität wird in nationalen Mobilisierungsprozessen – wie Cynthia Enloe zeigt – nahezu immer vor dem Hintergrund eines unterstützenden, komplexen weiblichen Ideals konstruiert. Vgl. Enloe, Cynthia: Alle Männer sind in der Miliz, alle Frauen sind Opfer. Die Politik von Männlichkeit und Weiblichkeit in nationalistischen Kriegen, in: Brigitte Fuchs/Gabriele Habinger (Hg.), Rassismen & Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen, Wien 1996, S. 92–110.

sumkultur oder das Lesen völkischer Zeitschriften und deutscher Literatur.⁵² Kurz: Es ging – so die Aktivistin des *Schulvereins für Deutsche* Karoline Müller – um alle Tätigkeiten, die der „Ehre, Größe und d[em] Gedeihen“ der Nation dienen – „im kleinen Kreise des menschlichen Lebens“.⁵³ Tatsächlich erfolgte mit der politischen Aufladung des Privaten eine Politisierung weiblich konnotierter Räume. Paradigmatisch verkörperte auch Emma Rößler als Aktivistin mehrerer völkischer Vereine diesen erwünschten Frauentypus.

Am 6. August 1867 in Brünn/Brno in Mähren geboren, verbrachte Rößler den Großteil ihres Lebens im Kronland Steiermark. In ihrem Brotberuf Kindergärtnerin hatte sie zunächst einen Privatkindergarten in Windisch-Feistritz/Slovenska Bistrica,⁵⁴ dann den deutschsprachigen Kindergarten in Ungarisch Hradisch/Uherské Hradiště/Magyarhradis in Mähren geführt,⁵⁵ bevor sie 1895 die Leitung des auf Anregung des *Allgemeinen Deutschen Sprachvereins* in St. Magdalena in Marburg neu errichteten „deutschen Kindergartens“ übernahm.⁵⁶ Einen Namen machte Rößler sich zeitgenössisch auch als „sudetendeutsche Schriftstellerin“⁵⁷, die für unzählige Feste, Veranstaltungen und Feiern der deutschnationalen Parteien und Verbände völkische Gebrauchsliteratur beisteuerte.⁵⁸ Der *Verein Südmark* verdankte Rößler zudem die Gründung seiner Frauen- und Mädchenortsgruppe in Marburg 1898,⁵⁹ die sich bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs zur drittgrößten Frauenortsgruppe des Verbands entwickelte und 1913 nicht weniger als 440 weibliche Mitglieder verzeichnete.⁶⁰ Rößler bekleidete nicht nur mehrere Funktionsperioden hindurch Vorstandsämter in der Ortsgruppe, sondern war zeitgleich auch im lokalen *Deutschen Schulverein*, im *Allgemeinen Deutschen Sprachverein* und in der beruflichen Interessensvertretung *Verein deutscher Kindergärtnerinnen Steiermarks* vertreten. Sie engagierte sich im *Verein „Freie Schule“*⁶¹, einem sozialdemokratischen Verband, dessen Ziel der Zurückdrängung des kirchlichen Einflusses im Schul- und Unterrichtswesen mit Rößlers antikatholischer Einstellung korrelierte. 1912 gab sie ihren Beruf als Kindergärtnerin auf, um sich ganz der Politik zu widmen, und übersiedelte in die Landeshauptstadt Graz, um hier als Sekretärin der Hauptleitung

- 52 Vgl. Knoll, Phillip: Über Nationalgefühl und nationale Erziehung, in: Mitteilungen des deutschen Böhmerwaldbundes 1 (1885), S. 2–11, hier S. 7–11.
- 53 Vgl. Müller, Karoline: Erzieht euere Kinder national! Ein Mahnruf an alle deutschen Mütter, in: Kalender des Schulvereins für Deutsche für das Schaltjahr 1888, 1. Jg., Graz 1888, S. 24–27, hier S. 27. Zit. nach Zettelbauer: Die Liebe, S. 217f.
- 54 Vgl. MZ vom 24.01.1889, S. 4.
- 55 Vgl. Grazer Tagblatt vom 29.07.1895, S. 2.
- 56 Vgl. Grazer Tagblatt vom 24.10.1895 (Morgenausgabe), S. 6.
- 57 Vgl. Zettelbauer: Die Liebe, S. 431. Exemplarisch: Bericht über ein Sonderheft *Das Wort der Frau* in *Der Scherer*, in: Die Lyra. Allgemeine deutsche Kunstzeitschrift für Musik und Dichtung vom 15.09.1907, S. 6.
- 58 Vgl. z. B. Rößler, Emma: Sonnwendspruch, in: MZ vom 25.06.1899, S. 4.
- 59 Vgl. Gründung der Frauen- und Mädchenortsgruppe Marburg des Vereines ‚Südmark‘, in: Deutschen Stimmen aus Krain und Küstenland, Beilage zum Grazer Tagblatt. Organ der Deutschen Volkspartei vom 15.03.1898 (Morgenausgabe), S. 5.
- 60 Vgl. Zettelbauer: Die Liebe, S. 138–141.
- 61 Vgl. Arbeiterwille. Organ des arbeitenden Volkes für die Steiermark und Kärnten vom 17.04.1907, S. 6.

des *Vereins Südmark* zu arbeiten.⁶² 1914, knapp zweieinhalb Jahre nach ihrem Umzug, verstarb sie überraschend 47-jährig am 28. Mai 1914 an den Folgen einer Operation.⁶³

Rößler selbst prägte den völkischen Geschlechterdiskurs in hohem Maß, indem sie in der Presse zahlreiche Beiträge zu den politisch-ideologischen Aufgaben von Frauen veröffentlichte.⁶⁴ So gelte es, das Haus – das ihrer Ansicht nach das „angestammte Berufsfeld“ von Frauen darstelle – von jedem „undeutsche[n] Einfluss“ freizuhalten. Neben der Pflege deutscher Sprache umfasse dies auch das Verbot einer Beschäftigung nicht-deutschsprachiger Dienstbot*innen, Handwerker*innen oder den Kauf ausländischer Konsumgüter. Die Kinder seien zu Pflichtgefühl und Treue zu erziehen, es gelte ihnen den Keim „stolzesten Volksbewußtseins, der innigsten Stammesliebe, der härtesten Widerstandskraft für Stunden erster Gefahr“⁶⁵ einzuprägen. Deutsche Frauen sollten ihren Männern als „Gefährtinnen“ im nationalen Kampf beistehen.⁶⁶ Ungeachtet eines solchen Kanons konstituierte Rößler selbst eine politische Praxis, in der sie die von ihr miterrichteten Grenzen zwischen einer weiblichen Privatheit („Haus“) und einer männlich-konnotierten politischen Öffentlichkeit deutlich überschritt. Beispielhaft sichtbar wird dies etwa bei der „Weihnachtsfeier der Musikrunde der Lehrer, Post- und Bahnbeamten“, die am 16. Dezember 1903 in den Räumlichkeiten der Gastwirtschaft am Bahnhof Marburg stattfand. Auf diverse Musikdarbietungen folgte als Kernstück des Abends die von Emma Rößler choreografierte „Weihestunde“ mit der Entzündung der Kerzen am Weihnachtsbaum:

„Feierlich ernste Stille trat ein, als Fr. Emma Rößler auf die althergebrachte Sitte, die Weihenacht festlich zu begehen, hinwies und zu dem, der über uns thront, in schlichten, aber echt deutschen Worten, die Bitte sandte, er möge unser herrliches deutsches Volk beschützen und beschirmen vor jeder Gefahr, und demselben die Kraft geben, in dem heißen Kampfe auszuhalten und alle feindlichen Stürme siegreich zurückwerfen zu können. Lebhaft Heilrufe folgten diesen Worten.“⁶⁷

In ihrer Inszenierung transferierte Rößler einen Intimraum deutscher Familienidylle in einen öffentlichen Kontext, sie selbst verkörperte darin die Rolle der Hausmutter und legte diese – ganz im Einklang mit jenen den deutschen Frauen zugewiesenen Aufgaben – mit Ernst, Feierlichkeit und mahnenden Worten zum bedrohten ‚deutschen Volk‘ an. Rößlers Performanz und ihre nationale Ausdeutung einer Betriebsweihnachtsfeier führt exemplarisch den andernorts deklarierten unpolitischen Charakter von weiblichem Engagement *ad absurdum* und konterkariert die von ihr selbst verfestigte Trennung vergeschlechtlichter Konzepte von Öffentlichkeit und Privatheit. Politische Praktiken, in denen sich Aktivistinnen wie Rößler als „völkische Hausmütter“ inszenierten,

62 Vgl. Wastian: Einer teuren Toten, S. 242. Zit. nach Zettelbauer: Die Liebe, S. 431.

63 Vgl. Zettelbauer: Die Liebe, S. 431.

64 Vgl. Rößler, Emma: Die deutschen Frauen im Dienste ihres Volkes, in: Grazer Wochenblatt vom 13.06.1897, S. 1f.

65 Rößler: Die deutschen Frauen, S. 1.

66 Ebd.

67 Vgl. Weihnachtsfeier der Musikrunde der Lehrer, Post- und Bahnbeamten, in: MZ vom 19.12.1903, S. 4.

belegen die starke Affirmation der völkischen Geschlechterordnung – dies wird auch in Rößlers vielen anderen öffentlichen Auftritten deutlich. Verstärkt wurde diese Bestätigung einer nationalen Geschlechterordnung dadurch, dass sie im Rahmen ihrer Funktion als Hauptleitungssekretärin häufig im Doppelpack mit dem Obmann des *Vereins Südmark*, Heinrich Wastian, in Erscheinung trat.⁶⁸ Die politische Performanz als Paar korrelierte nicht nur mit gängigen politischen Praktiken des Milieus,⁶⁹ sondern verstärkte zugleich Imaginationen von der Familie als Nukleus der Nation in öffentlich-politischen Räumen. Jedoch können Rößlers Performanz völkischer Politik oder ihre Rolle als öffentliche Rednerin durchaus auch als Hinweise auf die Fluidität weiblicher und männlicher politischer Sprechpositionen gelesen werden. Dafür spricht, dass Rößler im Falle einer Verhinderung des Vereinsobmanns bei öffentlichen Versammlungen und Veranstaltungen diesen ganz selbstverständlich in all seinen Funktionen vertrat.

Als Rößlers bevorzugtes Propagandamittel erwies sich im Verlauf ihres politischen Engagements zunehmend das gesprochene Wort und die öffentliche politische Rede: So hielt sie seit den späten 1880er Jahren zahlreiche Vorträge in verschiedenen Kronländern über Themen wie „Über Gesellschaftsbildung“⁷⁰ (Mähren 1888), „Wie wir Weihnachten feiern“⁷¹ (Marburg 1899), über die ihrer Ansicht nach seit 1880 zuungunsten der Deutschen „verschobene[n] Sprachgrenzen“⁷² oder „Verschollenes Deutschtum“⁷³ in Südtirol (Marburg 1903), „Die Bedeutung der Wohnstätten für den Volkscharakter“⁷⁴ (Marburg 1905), „Die Bedeutung der deutschen Kindergärten in den Alpenländern“⁷⁵ (Klagenfurt 1911), „Die Stellung der deutschen Frau zu den Zeitforderungen“⁷⁶, die „südmarkische Frauenbewegung“⁷⁷ (Wien 1912), „Über die geschlossene deutsche Besiedlung mit Berücksichtigung der innereuropäischen Siedlungsstätten“⁷⁸ (Marburg 1913) oder über „25 Jahre Südmarkarbeit“⁷⁹ (Pettau/Ptuj 1914). Damit verlagerte sie ihre inhaltlichen Schwerpunkte im Lauf der Zeit von zugewiesenen ‚weiblichen Themen‘ wie der Ausgestaltung eines völkischen Alltags und der nationalen Erziehung über den Weg frauenpolitischer Fragen sukzessive hin zum klassischen propagandistischen Repertoire der „Schutzvereine“, etwa in Richtung deutschnationaler Sprach- oder Besiedlungspolitik. Sie positionierte sich dabei als ‚Zeugin‘ des Nationalitätenkampfes an der imaginierten Sprachgrenze und artikulierte auf diese Weise einen ‚authentischen‘ Wahrheitsanspruch ihrer Erzählungen.

68 Vgl. Gründungsfeier der Südmark-Mädchenortsgruppe Villach, in: Freie Stimmen. Deutsche Kärntner Landeszeitung vom 20.05.1913, S. 4.

69 Vgl. Zettelbauer: Die Liebe, S. 172–176.

70 Vgl. Wiener Hausfrauenzeitung. Organ des Wiener Hausfrauen-Vereines vom 20.05.1888, S. 192.

71 Vgl. Marburger Nachrichten, in: MZ vom 10.12.1899, S. 5.

72 Vgl. Aus den deutschen Alpenländern. Steiermark, in: Grazer Tagblatt vom 17.01.1903, S. 6.

73 Vgl. Deutscher Sprachverein, in: MZ vom 15.01.1903, S. 4.

74 Vgl. Deutscher Sprachverein, in: MZ vom 10.01.1905, S. 4.

75 Vgl. Der erste Ferial-Fröbelkurs in Österreich, in: Kärntner Tagblatt vom 17.08.1911, S. 4.

76 Deutsches Volksblatt vom 23.10.1912 (Morgenausgabe), S. 8.

77 Vgl. Die südmarkische Frauenbewegung, in: Villacher Zeitung. Deutsches Volksblatt vom 15.12.1912, S. 3.

78 Vgl. Deutscher Sprachverein, in: MZ vom 15.03.1913, S. 5.

79 Vgl. Südmarkortsgruppe in Pettau, in: MZ vom 16.04.1914, S. 3.

Erstaunlich erscheint zudem, dass Rößler auf ihren Werbefeldzügen zur Gewinnung neuer (weiblicher) Mitglieder oder neuer Ortsgruppen vonseiten der völkischen Presse mitunter direkt als „Wanderlehrerin“⁸⁰ bezeichnet wurde. Überraschend ist diese Wahl deshalb, weil dieses Amt in der Selbstdarstellung des Vereins, der schon vor 1900 Wanderlehrer mit dem Ziel der politischen Propaganda und Werbung anstellte, ausschließlich Männern vorbehalten war. Wanderlehrer verrichteten gemäß der geltenden Geschlechterordnung eine klar männliche, offen partei- und vereinspolitisch ausgerichtete Tätigkeit, indem sie Versammlungen und Treffen initiierten und als Experten für sprach-, bevölkerungs- und siedlungspolitische Fragen agi(t)erten. Dass Rößler immer stärker in dieser Funktion wahrgenommen wurde, zeigt eine deutliche Verschiebung im (und Erweiterung des) Bild(es) ‚zulässiger‘ frauenspezifischer politischer Praktiken im hier betrachteten Milieu und Zeitraum an. Rößler durchlief im Laufe ihres Engagements jedenfalls eine starke Politisierung und entfernte sich sukzessive von der im Milieu propagierten Geschlechterordnung – wenngleich nicht auf diskursiver Ebene. Das belegen beispielhaft ihre schrittweise deutlicher zutage tretende offene Beteiligung an politisch-begrifflichen Debatten über Sprache, Nation und ‚Volk‘⁸¹ im Rahmen des *Deutschen Sprachvereins* oder Konflikte über erfolgreiche politische Strategien und Konzepte im *Deutschen Schulverein*,⁸² bei denen Rößler sich gegenüber männlichen Mitstreitern durchsetzen konnte.

Im Fall von Rößler wie auch in jenen anderer Aktivistinnen deutschnational-völkischer Politik zeigt sich somit, worauf die deutsche Historikerin Ute Planert hingewiesen hat: dass nämlich die Aussicht auf eine weibliche Teilhabe an der nationalen Sache auch ein implizites Versprechen von Partizipation und Politisierung in sich trug – wenn auch oft ungewollt.⁸³ Sichtbar wird, dass Aktivistinnen völkischer Politik rigorose Vorstellungen von ‚unpolitischen‘, ausschließlich im Privaten verankerten Frauen und Mädchen zwar selbst mitprägten, ihre tatsächlichen politischen Handlungsräume jedoch deutlich weiter gefasst waren, als das ideologische Konzept vorgab.⁸⁴ Gerade die skizzierte Widersprüchlichkeit des deutschnationalen Geschlechterkonzeptes ließ Deutungsräume offen, die Aktivistinnen für Eigeninterpretationen und zur Entwicklung eigener Handlungsformen nutzen konnten. So eindeutig die völkische Geschlechterordnung formuliert und propagiert wurde, als so lückenhaft und äußerst anpassungsfähig an die individuellen Lebensentwürfe völkischer Aktivistinnen erwies sie sich in der Praxis. Dabei rezipierten weibliche Akteurinnen keinesfalls nur die ihnen angebotenen ideologischen Muster, sondern sie prägten den ideologischen, dichotomen Geschlechterdiskurs des Milieus in hohem Maß und aktiv mit. Zugleich erfolgte damit aber eine Integration in die klassisch (männlichen) politischen Agitationsformen des Milieus – in die völkische

80 Vgl. Windischfeistritz, in: Grazer Tagblatt vom 27.01.1914, S. 11.

81 Vgl. Deutscher Sprachverein, in: MZ vom 25.01.1900, S. 4.

82 Vgl. Deutscher Schulverein, in: MZ vom 14.05.1901, S. 1.

83 Vgl. Planert, Ute: Vater Staat und Mutter Germania: Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert, in: dies. (Hg.), Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne, Frankfurt a.M./New York 2000, S. 15–65, hier S. 17–22.

84 Vgl. Zettelbauer, Heidrun: Sich der Nation ver[schreiben. Politiken von Geschlecht und nationaler Zugehörigkeit in autobiographischen Selbsterzählungen von Akteurinnen des völkischen Milieus, unveröffentlichte Habilitationsschrift, Graz 2016.

Vereinsarbeit, die parteipolitischen Vorfeldorganisationen, Wohlfahrtsprojekte und diverse Ausschüsse, Projekte und Vorhaben. Innerhalb solcher Strukturen erlangten Aktivistinnen wie Rößler machtpolitisch durchaus relevante Positionen und affirmierten die ihnen angebotenen (und teils von ihnen selbst mitkonzipierten) Subjektentwürfe. Zugleich verlängerten sie in diesem Rahmen ausgrenzende politische Praktiken entlang rassistisch-antisemitischer oder klassenbezogener Legitimationsmuster.⁸⁵

Auch wenn in den völkischen Vereinen dabei mit dichotomen Geschlechterrepräsentationen gearbeitet wurde, waren die Aktivistinnen keineswegs „passive Zuschauerinnen“ und blieben auch nicht von den „heiligen Handlungen“⁸⁶ ausgeschlossen, wie Charlotte Tacke und Heinz-Gerhard Haupt dies noch in den 1990er Jahren für die Nationalbewegung im Deutschen Reich festgehalten haben. Im Gegenteil, ihnen oblag es geradezu, politische Rituale zu inszenieren. Aktivistinnen, Sympathisantinnen und Förderinnen nationaler Politik waren kein Randphänomen, sondern bewegten sich mitten im Zentrum völkischer Politik, arbeiteten aktiv an der Formung eines dichotomen Geschlechtermodells mit und konstruierten auch ihr eigenes Leben als kohärent im Sinne nationaler Kriterien. Durch ihre Tätigkeiten wurde nationale (Geschlechter-)Identität performativ inszeniert, eingeübt und konnte sich entsprechend verfestigen.⁸⁷

Rößler dehnte im Rahmen ihrer politischen Performanzen Handlungsspielräume sukzessive auf jene Bereiche aus, die gemäß der Geschlechterordnung als männlich angesehen wurden. Allerdings blieb sie mit ihrem politischen Aktivismus eindeutig innerhalb der organisatorisch-institutionellen Grenzen der „Schutzvereine“ verhaftet und somit auch in die männlich dominierte Hierarchie der Vereine eingebunden. Dass dies nicht bei allen Aktivistinnen der Fall war, belegt exemplarisch Karoline Kreuter-Gallé. Ihre Transgression der bestehenden Geschlechterordnung markiert den Schritt hin zu unabhängig agierenden deutschnational-völkischen Frauenbewegungsaktivitäten. Die Strategien, die sie dabei einschlug, bestanden einerseits in einer verstärkten Vernetzung mit anderen Aktivistinnen des Milieus und andererseits im Aufbau und in der Institutionalisierung unabhängiger Organisationsstrukturen.

4. Institutionalisierung und Vernetzung als Strategien zur Etablierung unabhängiger deutschnational-völkischer Frauenorganisationen – Karoline Kreuter-Gallé (1856–1932)

Frauenpolitisches Engagement in der Ersten Frauenbewegung der Habsburgermonarchie war nicht nur entlang verschiedener politischer Richtungen orientiert und schicht-

85 Zettelbauer, Heidrun: Antisemitismus und Deutschnationalismus. Von Prozessen der Ausdifferenzierung zu Strategien der Homogenisierung am Beispiel deutschnational-völkischer Frauenvereine, in: Heimo Halbrainer/Gerald Lamprecht/Ursula Mindler (Hg.), NS-Herrschaft in der Steiermark. Positionen und Diskurse, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 63–86.

86 Haupt, Heinz-Gerhard/Tacke, Charlotte: Die Kultur des Nationalen. Sozial- und kulturgeschichtliche Ansätze bei der Erforschung des europäischen Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert, in: Wolfgang Hardtwig/Hans-Ulrich Wehler (Hg.), Kulturgeschichte Heute, Göttingen 1996, S. 253–283, hier S. 276.

87 Vgl. Zettelbauer: Sich der Nation ver[schreiben].

spezifisch⁸⁸ geankert, sondern verweist auch auf ein ausdifferenziertes Verhältnis von Aktivistinnen der Ersten Frauenbewegung zu parteibezogenen Organisationsstrukturen sowie Verbands- oder Parteigremien.⁸⁹ Im hier betrachteten völkischen Milieu waren Frauen von Beginn an in die parteipolitischen Vorfeldvereine und „Schutzvereine“ involviert. Seit der Gründung diverser Vereine zeichnete sich ein Muster ab: Hatte der Frauenanteil in gemischtgeschlechtlich organisierten lokalen Ortsgruppen ein bestimmtes Maß (circa 30%) erreicht, dann wurden meist eigene Frauen- und Mädchenortsgruppen als Zweigvereine eingerichtet. Deren Geschäftsgebaren funktionierte innerhalb der jeweiligen Dachorganisationen weitgehend unabhängig, wenngleich es meist eine enge Zusammenarbeit von Frauen- und Männerortsgruppen in den verschiedenen Städten und Dörfern gab. Auch wenn Akteurinnen dabei eng entlang der skizzierten Geschlechterordnung und im Sinne einer bürgerlich-nationalen Arbeitsteilung agierten, so wurde in den geschlechtersegregierten Räumen politische Selbstorganisation doch weitgehend unabhängig von der männlichen Leitung des jeweiligen Dachvereines eingeübt.⁹⁰

Mit Beginn des Ersten Weltkriegs erfolgte auf breiterer Ebene ein Politisierungsschub in Richtung (Selbst-)Mobilisierung katholisch-konservativer und deutschnational-völkischer Aktivistinnen in der gesamten Monarchie. Über politische und konfessionelle Grenzen hinweg begannen sich Frauenbewegungsaktivistinnen in Fürsorge- und Wohltätigkeitsprojekten oder im Rahmen von Unterstützungsmaßnahmen für die Zivilbevölkerung zu vernetzen, funktionierende Organisationsstrukturen aufzubauen oder versuchten, die von ihnen ins Leben gerufenen Vorhaben dauerhaft zu institutionalisieren.⁹¹ Dabei sahen sie sich erstens in Einklang mit der zeitgenössisch propagierten Geschlechterordnung, zweitens waren viele männliche Mitstreiter eingerückt und somit auch die Administration eines großen Teil der Vereinsagenden bei den Aktivistinnen verblieben. Drittens machten konservative und völkische Frauen in der konkreten Vereinsarbeit im Vergleich zur Vorkriegszeit die Erfahrung, dass sich die handelnden politischen Akteure seit Kriegsausbruch gravierend geändert hatten und politische Interaktionen nun neue Strategien und Maßnahmen erforderlich machten. Im Kronland Steiermark sowie in der Landeshauptstadt Graz ging der völkische Aktivismus nun etwa nicht mehr wie noch in der Vorkriegszeit Hand in Hand mit der deutschnational dominierten

88 Zur Schichtspezifik der „Schutzvereins“-Bewegung und ihrer Akteurinnen vgl. Zettelbauer: Die Liebe, S. 155–171.

89 Als Überblick vgl. Hauch: Arbeit, Recht, Sittlichkeit.

90 Der Frauenanteil im *Verein Südmark* lag etwa bei rund 25% (etwa zur Hälfte in Frauen- und Mädchenortsgruppen, die Hälfte in gemischtgeschlechtlichen Ortsgruppen). Vgl. Zettelbauer: Die Liebe, S. 138–170, zur Gründung eigener Frauenortsgruppen bei einem Erreichen von rund 30% Frauenanteil ebd., S. 143–145.

91 Vgl. Zettelbauer, Heidrun: Vergeschlechtlichte Konfliktzonen. Kriegsfürsorge zwischen patriotisch-nationalen Geschlechterentwürfen und staatlich-militärischen Interessen, in: Werner Suppanz/Nicole-Melanie Goll (Hg.), Der Erste Weltkrieg auf lokaler/regionaler Ebene: Graz und das Kronland Steiermark, Wien/Köln 2022, S. 215–249; allgemein zu den Wohlfahrtsprojekten vgl. Ziegerhofer, Anita: ‚Soldaten des Hinterlandes‘. Der Erste Weltkrieg und der Anteil der steirischen Frauen, in: Werner Suppanz/Nicole-Melanie Goll (Hg.), Der Erste Weltkrieg auf lokaler/regionaler Ebene: Graz und das Kronland Steiermark, Wien/Köln 2022, S. 171–195.

Landtags- oder Gemeindepolitik, vielmehr hatte mit der Militärverwaltung – die Steiermark war im Mai 1915 durch den Kriegseintritt Italiens zur „militärische Operationszone“ geworden – ein neuer Akteur das politische Feld betreten. Auf Seiten katholisch-konservativer und völkischer Frauen hatte dies zu Konflikten, Protesten und Widerstand geführt, zweifellos aber auch die Entwicklung neuer weiblicher Politikstrategien initiiert.⁹²

Diese bestanden in einer Bündelung von Kräften und in der Kooperation über konfessionelle und organisatorische Grenzen hinweg. So verstärkten sich seit Kriegsbeginn Bestrebungen, Zusammenschlüsse innerhalb der deutschnationalen Vereinslandschaft zu forcieren, wobei die Frauenorganisationen eine Art Vorbildfunktion einnahmen. Schon im Herbst 1915 wandten sich Aktivistinnen des *Deutschen Schulvereins* und des *Vereins Südmark* an ihre jeweiligen Frauen- und Mädchenortsgruppen mit der Bitte, einem neuen übergeordneten Dachverband, dem *Deutschen Frauenbund Steiermarks*, beizutreten.⁹³ Einen Monat später diente der genannte Verein als Plattform für ein gemeinsames öffentliches Auftreten von bürgerlich-konservativen und national-patriotischen Aktivistinnen gegenüber der Militärverwaltung.⁹⁴ Im Zentrum dieser Bestrebungen stand dabei u. a. eine Figur des radikalen Flügels der deutschnational-völkischen Schutzvereine, Karoline Kreuter-Gallé.

Kreuter-Gallé wurde am 4. November 1856 im Herzogtum Krain geboren und entstammte einer Industriellenfamilie, die sich 1826 in dem ehemaligen, unter Josef II. aufgelösten Karthäuserkloster Freudenthal/Bistra angesiedelt hatte. 1885 heiratete sie Julius Kreuter, einen Offizier der k. k. Kriegsmarine,⁹⁵ die Ehe blieb kinderlos. Schon vor ihrer Verheiratung war Kreuter-Gallé umtriebige Mitglied im *Deutschen Schulverein* sowie im *Deutschen Turnverein*. Nach der Trennung von ihrem Ehemann kehrte sie von Pola/Pula nach Laibach/Ljubljana zurück und nahm erneut ihre politischen Tätigkeiten auf.⁹⁶ Sie wurde zu einer führenden Figur der lokalen Südmarkortsgruppe und bekleidete 1905 das Amt der Obfrau-Stellvertreterin, 1906 bis 1911 das der Obfrau.⁹⁷ In dieser Funktion verantwortete sie zahlreiche Feste und Kränzchen mit dem Ziel, Spenden zu lukrieren, und regte die Gründung einer deutschen „Volksbücherei“ an. In Einklang mit der Bevölkerungspolitik des Vereins, der sich den physischen Erhalt des „deutschen Volkes“ auf die Fahnen heftete, engagierte sich Kreuter-Gallé in der Waisenfürsorge und verfolgte das

92 Vgl. Zettelbauer: Vergeschlechtlichte Konfliktzonen, S. 246f.

93 Vgl. Ansuchen um Genehmigung der Namens- und Satzungsänderung des *Vereins der arbeitenden Frauen*, vom 11.02.1922, §2, in: Steiermärkisches Landesarchiv (StLA), Landesregierung (LReg), Vereinsakten, 206 Fa–18/1937. Zit. nach Zettelbauer: Antisemitismus und Deutschnationalismus, S. 78f.

94 Mitglieder des *Deutschen Frauenbunds Steiermarks* waren federführend bei den Protesten gegen die Ausweisung von Delegierten des *Frauenhilfsvereins vom Roten Kreuz in der Steiermark* vertreten. Vgl. Zettelbauer, Heidrun: Das fragile Geschlecht der Kriegsheldin. Diskursivierungen weiblicher Heilungs- und Verletzungsmacht im Ersten Weltkrieg, in: Johanna Rolshoven/Toni Janosch Krause/Justin Winkler (Hg.), *Heroes. Repräsentationen des Heroischen in Geschichte, Literatur und Alltag*, Bielefeld 2018, S. 91–126.

95 Vgl. Kreuter, Julius, in: Österreichisches Biographisches Lexikon, 1815–1950, Band 4 (1968), S. 265f.

96 Vgl. Zettelbauer: Die Liebe, S. 436–453, hier S. 437.

97 Ebd.

Ziel, Waisenkinder, die „den Deutschen“ zugehörig erachtet wurden, bei „treudeutsch gesinnten Pflegeeltern“ unterzubringen. Sie schrieb Rezensionen über „völkische Literatur“, verfasste „völkische Märchen“ und befasste sich mit „deutscher Geschichte und Kunst“. ⁹⁸

Bereits vor dem Krieg durchlief Kreuter-Gallé eine starke Politisierung in den, in Laibach/Ljubljana zwischen 1908 und 1911 offen eskalierenden, Nationalitätenkonflikten. Diese kulminierten einerseits rund um den Streit über deutsch- bzw. slowenisch-sprachige Straßenbenennungen bzw. Hausnummerierungen und andererseits rund um die Gemeinderatswahlen im April 1911. 1907 hatte der Gemeinderat beschlossen, alle Schilder mit Straßen-, Gassen- und Platznamen in Laibach/Ljubljana fortan nur mehr in slowenischer Sprache anzubringen. Als Besitzerin eines Hauses in der Franca Jozefova 3 protestierte Kreuter-Gallé gemeinsam mit Ferdinand Staudacher, einem weiteren deutschen Hausbesitzer, dagegen und ging mit ihrer Beschwerde bis an den k. k. Verwaltungsgerichtshof. Dessen Entscheid vom 9. Juni 1909 sah vor, dass Kreuter-Gallé und Staudacher die deutschen Tafeln an ihren Häusern entfernen mussten. Während Staudacher dieser Aufforderung nachkam, musste an Kreuter-Gallés Haus die Stadtwache tätig werden. Ihre dagegen eingebrachte Beschwerde wurde in der Gemeinderatssitzung am 20. Juli 1909 zurückgewiesen, wobei in der Begründung der Behörden dargelegt wurde, dass Straßenbezeichnungen öffentlich-rechtlichen Charakter und daher auch keine Einzelperson, sondern lediglich die zuständigen Gemeinden über deren Form zu entscheiden hätten. ⁹⁹ Im Zuge des Konflikts wurde Kreuter-Gallé als Vertreterin der lokalen „deutschen Schutzvereine“ und als Beschwerdeführerin mehrfach zur Zielscheibe verbaler Attacken vonseiten der slowenischsprachigen Presse. ¹⁰⁰ Durch Berichte in der völkischen Presse erlangte sie zugleich über die Grenzen Krains und der Steiermark hinaus Bekanntheit. ¹⁰¹ Dazu kamen eigens organisierte Protestveranstaltungen in Wien sowie in verschiedenen Kronländern, bei denen sie als Rednerin auftrat. ¹⁰² Die Berichte über die Vorfälle in Laibach/Ljubljana hielten in der völkischen Presse monatelang an und befeuerten die Wahrnehmung ihrer Person als exponierte deutschnationale Aktivistin, die auch vor einem „persönlichen Einsatz für die völkische Sache“ nicht zurückschreckte.

1911 boten die Gemeinderatswahlen, bei der auch besitzende Frauen das aktive und passive Wahlrecht ausüben konnten, ¹⁰³ einen neuerlichen Anlass für nationalpolitische

98 Vgl. Kreuter-Gallé, Lina: Die Waisenfürsorge der Südmark, in: MdVS 10/8 (1915), S. 87. Zit. nach Zettelbauer: Die Liebe, S. 441; allgemein zu Kreuter-Gallés ersten Jahren in der „Schutzvereins“-Arbeit, ebd., S. 441–445.

99 Krain. Deutsche Numerierungstafeln in Laibach, in: Deutsche Stimmen vom 10.09.1911 (Beil. Grazer Tagblatt), S. 1.

100 Vgl. Grazer Tagblatt vom 09.01.1908 (Morgenausgabe), S. 10; Grazer Tagblatt vom 20.10.1908 (Morgenausgabe), S. 9.

101 Vgl. Salzburger Volksblatt vom 22.07.1909, S. 3; Oberösterreich, in: Grazer Tagblatt vom 20.10.1908 (Morgenausgabe), S. 9; Die Vorgänge in Laibach. Fortgesetzter Terrorismus der Slowenen, in: Deutsches Volksblatt vom 23.09.1908 (Morgenausgabe), S. 2.

102 Vgl. Eine Protestversammlung in Wien, in: Das Vaterland. Zeitung für die österreichische Monarchie vom 27.08.1908, S. 4; Südmark, in: (Linzer) Tages-Post vom 28.10.1908, S. 4.

103 Vgl. Landesgesetzblatt für das Herzogtum Krain, Jahrgang 1910, 26. Stück, ausgegeben am 22. Oktober 1910, Abschnitt 31: Gemeindevahlordnung für die Landeshauptstadt Laibach vom 17. Oktober 1910, I. Hauptstück, I. Abschnitt Wahlberechtigung und Wählbarkeit, S. 126–130.

Agitationen bzw. Proteste – auch rund um Kreuter-Gallé. Die sogar handgreiflich ausgetragenen Konflikte am Wahltag, dem 23. April 1911, entzündeten sich insbesondere in den für Frauen vorgesehenen spezifischen Wahllokalen – im konkreten Fall im Mädchenlyzeum, wo slowenische und deutsche Nationalistinnen aufeinandertrafen. Kreuter-Gallé, die – wie das radikal deutschnationale *Grazer Tagblatt* berichtete – wiederholt von slowenischer Seite attackiert worden sei, mit dem Ziel, sie an der Ausübung ihrer Wahlpflicht zu hindern, sei gezwungen gewesen, um polizeilichen Schutz zu ersuchen.¹⁰⁴ Über den Vorfall wurde überregional in der einschlägigen Presse berichtet, ein entsprechender Artikel über Kreuter-Gallé schaffte es sogar bis auf das Titelblatt des *Vorarlberger Volksfreund*.¹⁰⁵

Ihre exponierte Position im skizzierten Konflikt bescherte Kreuter-Gallé in der Folge zahlreiche Einladungen zu Veranstaltungen im In- und Ausland. So wurde sie als „von hohen Idealen für ihr Volkstum durchdrungene und mutige Vorkämpferin der Deutschen Krains“ zu Vorträgen eingeladen, die sich entsprechend der völkischen Arbeitsteilung zunächst den Aufgaben der deutschen Frauen in der Familie und Alltagskultur widmeten (so etwa in Niederösterreich im April und Juni¹⁰⁶ oder in Oberösterreich im Oktober 1908)¹⁰⁷, sie nahm aber zunehmend auch darüber hinausgehende Themen der „Schutzvereins“-Bewegung in ihr Repertoire auf.¹⁰⁸ Ihre Bekanntheit ging dabei weit über die Grenzen der Habsburgermonarchie hinaus. 1908 unternahm sie etwa eine erfolgreiche Vortragsreise ins Deutsche Reich, die sie nach Stuttgart, Frankfurt, Köln, Essen, Hamburg, Berlin, Leipzig und Dresden führte. Bei diesen Gelegenheiten sprach sie über „völkische Schutzarbeit“ an den „deutschen Sprachgrenzen“ der Monarchie.¹⁰⁹ Ziel war die politische Propaganda für den *Verein Südmark*, aber auch das Lukrieren von Spendengeldern. Beides war offenkundig erfolgreich und hellauf begeistert schrieb der Obmann des *Alldeutschen Vereines*, Professor Ernst Hasse (1846–1908) aus Leipzig, der Kreuter-Gallé nach Deutschland eingeladen hatte, an die Hauptleitung des Vereines:

„Ich möchte nicht verfehlen der geehrten Hauptleitung unsere Freude und unsere Anerkennung auszusprechen für das persönliche Erscheinen dieser prächtigen und schneidigen Frau, die alle Herzen hier gewonnen hat und die uns einen außerordentlich sachkundigen, humorvollen und von deutschem Bewusstsein getragenen Vortrag gehalten hat.“¹¹⁰

Mit ihrer Praxis von ausgedehnten Vortragsreisen und umtriebiger Sammeltätigkeit zugunsten der deutschnationalen Vereine war Kreuter-Gallé zweifellos eine frühe völk-

104 Vgl. Wahlerfolg der deutschen Partei bei den Laibacher Gemeinderatswahlen, in: *Grazer Tagblatt* vom 25.04.1911 (Morgenausgabe), S. 15.

105 Vgl. Deutsche in der Laibacher Ratsstube!, in: *Vorarlberger Volksfreund* vom 27.04.1911, S. 1.

106 Vgl. *Grazer Tagblatt*, 04.06.1908, S. 13f.; Vortrag, in: *Mödlinger Zeitung* vom 26.04.1908, S. 3f.

107 Vgl. *Südmark*, in: (Linzer) *Tages-Post* vom 28.10.1908, S. 4.

108 Vgl. etwa den Bericht über den Vortrag „Die Leiden und Kämpfe unserer deutschen Volksgenossen an der Sprachgrenze und die Aufgaben der deutschen Schutzvereine“, in: *Salzburger Volksblatt* vom 26.10.1908, S. 7.

109 Vgl. Eine erfolgreiche Vortragsreise, in: *Grazer Tagblatt* vom 11.01.1908, S. 3.

110 Ebd.

sche Vertreterin jener „Reisenden in Sachen Frauenbewegung“, die Johanna Gehmacher am Beispiel von Käthe Schirmacher eindrücklich beschrieben hat.¹¹¹

Für Kreuter-Gallé markierten die Konflikte in Laibach/Ljubljana eine zentrale biografische Zäsur und sie übersiedelte in dieser Zeit nach Graz. Den letzten Ausschlag für ihren Umzug scheint der Tod ihres getrennt lebenden Ehemannes – er starb 1910 in Meran – gegeben zu haben, die Entscheidung war wohl aber nicht zuletzt auch beeinflusst von den skizzierten Ereignissen.¹¹² Dementsprechend legte sie 1912 auch ihre langjährige Funktion als Obfrau der Frauen- und Mädchenortsgruppe des *Vereins Südmark* in Laibach/Ljubljana nieder,¹¹³ engagierte sich in Graz weiterhin in einschlägigen Vereinsnetzen und wurde 1913 als erstes weibliches Mitglied in die Hauptleitung des *Vereins Südmark* gewählt.¹¹⁴ Diese Funktion übte sie bis 1925 aus, danach verblieb sie bis zu ihrem Tod im Aufsichtsrat des nunmehr fusionierten *Deutschen Schulvereins Südmark*.¹¹⁵ Noch vor Kriegsbeginn meldete Kreuter-Gallé sich freiwillig als Hilfspflegerin für den Rot-Kreuz-Einsatz an die Front und berichtete mehrfach darüber in der völkischen Presse – ganz in Analogie zu den dort veröffentlichten patriotischen Soldaten- oder Gefallenenbriefen.¹¹⁶

Ihre politischen Aktivitäten, die seit 1915 nun schrittweise auf die Schaffung einer eigenständigen völkischen Frauenorganisation abzielten, fanden zunächst Ausdruck in der Mitbegründung des *Deutschen Frauenbundes* als Dachverband aller deutschnational-völkischen Frauenverbände in der Steiermark bzw. darüber hinaus. Vor allem die kriegsbedingten Bevölkerungs- und Gebietsverluste durch die neuen Grenzziehungen riefen Deutschnationalist*innen auf den Plan, die politische Schlagkraft des Milieus aufrecht zu erhalten.¹¹⁷ Dabei erwiesen sich die Protagonistinnen der Frauenvereine und Frauenortsgruppen der „Schutzvereine“, die seit Kriegsbeginn im Rahmen breiter Kriegsfürsorge- und Wohltätigkeitsprojekte intensiv zusammengearbeitet hatten, als Vordenkerinnen in Sachen Kooperation. Die in diesem Kontext neu entstandenen Kooperationen und Allianzen mündeten in der Steiermark und Krain maßgeblich in dem von Kreuter-Gallé betriebenen Aufbau unabhängiger Frauenvereine.

111 Darauf, dass ausgedehnte Vortrags- und Reisetätigkeiten eine zentrale politische Strategie von Aktivistinnen der Ersten Frauenbewegung nach 1900 darstellten, hat Johanna Gehmacher verwiesen. Vgl. Gehmacher, Johanna: Reisekostenabrechnung. Praktiken und Ökonomien des Unterwegsseins in Frauenbewegungen um 1900, in: *Feministische Studien* 35/1 (2017), S. 76–92. In Bezug auf Akteurinnen aus dem völkischen Milieu vgl. dies.: Reisende in Sachen Frauenbewegung. Käthe Schirmacher zwischen Internationalismus und nationaler Identifikation, in: *Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* 60 (2011), S. 58–65.

112 Vgl. Zettelbauer: *Die Liebe*, S. 437.

113 Vgl. Jahreshauptversammlung der Frauen-Ortsgruppe, in: *Deutsche Stimmen aus Krain, Triest und Küstenland vom 09.05.1912* (Beil. zu *Grazer Tagblatt* [Morgenausgabe]), S. 11.

114 Vgl. *Die Innsbrucker Südmarktafung*, in: *MdVS* 8/10 (1913), S. 385.

115 Vgl. Zettelbauer: *Die Liebe*, S. 437.

116 Ebd., S. 445–451.

117 Vgl. Zettelbauer: *Antisemitismus und Deutschnationalismus*.

Dies belegt exemplarisch der *Deutsche Frauenbund*¹¹⁸, der am 6. Februar 1916 als Zusammenschluss und Dachverband verschiedener deutschnationaler Frauenvereine in Graz gegründet wurde und rasch mehr als 30 Frauenvereine aus dem einschlägigen (regionalen) Vereinsspektrum unter seinem Dach versammeln konnte.¹¹⁹ Seine Aufgabe sah der neue Dachverband in der „Hebung des wissenschaftlichen, sittlichen und sozialen Wohles der deutschen Frauen und Kinder im ganzen Lande“, daher sei „der Beitritt sämtlicher Frauen-Ortsgruppen“ der beiden größten „Schutzvereine“ des Milieus „von größter Wichtigkeit für einen Zusammenschluss der deutschen Frauen und Mädchen aller Stände Steiermarks“. Nach Eigenangaben hatten sich bereits bis Ende 1916 sämtliche völkische Frauenvereine in Graz der neuen Organisation angeschlossen.¹²⁰ Sorge dafür trugen vor allem zwei Unterstützerinnen vor Ort: Lina Kreuter-Gallé und Ada Fizia, die langjähriges Vorstandsmitglied der Grazer Frauenortsgruppe des *Deutschen Schulvereins* und Ehefrau des späteren Bürgermeisters von Graz (1918/19) war. Nach dem Krieg fungierte Fizia als stellvertretende Vorsitzende der „Deutschdemokratischen Partei“.¹²¹ Ohne die komplexe Entstehungsgeschichte des *Deutschen Frauenbundes Steiermarks*¹²² an dieser Stelle nachzeichnen zu können, erscheint von Interesse, dass die neue Frauenorganisation die für das Milieu höchst wirkmächtige Fusion der beiden größten „deutschen Schutzvereine“ – des *Deutschen Schulvereins* und des *Vereins Südmark* (1925) – auf Ebene der Frauenorganisationen bereits 1916 vorwegnahm. Zugleich wurde in der Grazer Bürgergasse 2/1. Stock eine zentrale Anlaufstelle für völkische Frauenpolitik geschaffen.¹²³

-
- 118 Vgl. den Bericht über die Gründungsversammlung des Vereines: Deutscher Frauenbund Steiermarks, in: Grazer Tagblatt vom 07.02.1916 (Morgenausgabe), S. 7. In den Vorstand wurden gewählt: Sylvia Glowacki (1868–1916) als Vorsitzende, Berta Schreiner als Stellvertreterin, Frida Jutmann und Ada Fizia als Schriftführerin bzw. Stellvertreterin, Marianne Hertle als Zahlmeisterin, weiters Helene von Fleischhacker, Alma Lukas, Lina Kreuter-Gallé, Auguste Kostial, Paula Gargitter, Ludmilla Stopper, Grete von Kolischer und Marie Sartori. Der Verein verfügte über mehrere Unterausschüsse, Kreuter-Gallé war neben Fizia und anderen im „völkischen Ausschuss“ vertreten.
- 119 Vgl. Zettelbauer: Antisemitismus und Deutschnationalismus. Der Verein richtete in der Folge mehrere Zweigvereine ein: in Graz, Marburg, Judenburg und Radkersburg. 1923 folgte Übelbach, 1928 Weiz. Vgl. StLA, LReg, Vereinsakten, 206 Fa-18/1937; StLA, LReg, 206 We-035/1936; StLA, Sicherheitsdirektion (SiDi), We-78/1938; StLA, LReg, 392 U-030/1941.
- 120 Vgl. MdVS 3/4 (März/April), Nr. 11 (1916), S. 33.
- 121 Vgl. Neubacher, Christian: Die Deutschdemokratische Partei in der Steiermark, unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien 2011, S. 18.
- 122 Vgl. Zettelbauer: Antisemitismus und Deutschnationalismus, S. 78–84. Der Verein basierte auf verschiedenen früheren Frauenvereinen, insbesondere auf einer Kooperation mit dem seit 1913 existierenden *Allgemeinen Deutschen Frauenverein*.
- 123 1916 nutzten sowohl der *Allgemeine Deutsche Frauenverein* wie auch der *Deutsche Frauenbund Steiermarks* die Adresse Bürgergasse 2/1. Stock für ihre Leitungssitzungen. Vgl. Deutsche Frauenzeitung. Organ des Deutschen Frauenbundes Steiermarks vom 07.05.1916 (Beil. zum Grazer Tagblatt), S. 1. Ab 1924 scheint als Adresse des *Deutschen Frauenbundes* die Grazer Sackstraße 17 auf, an dieser Adresse war auch die *Großdeutsche Volkspartei* (GDVP) untergebracht, was auf die zunehmend engere Kooperation des *Deutschen Frauenbundes* mit der GDVP verweist. Vgl. Neues Grazer Tagblatt vom 21.03.1924, S. 6. Zur Kooperation des *Deutschen Frauenbundes* mit der GDVP und der *Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei* (NSDAP) vgl. Gehmacher: Völkische Frauenbewegung, S. 206.

Ein erstes machtvolleres Zeichen regional gebündelter deutschnational-völkischer Frauenpolitik setzte Kreuter-Gallé mit ihrer Mitte Dezember 1917 gehaltenen Hauptrede vor der Generalversammlung des Deutschen Frauenbundes, in der sie die öffentlich-nationalen Aufgaben „deutscher Frauen“ beschwor:

„Dem heutigen Tag, an dem mir die Ehre und Freude zuteil wird, vor so vielen Zuhörern und vor allem vor einer so großen Schar lieber, treubewusster Volksgenossinnen sprechen zu dürfen, betrachte ich als einen Markstein in unserem völkischen Leben. Ich danke Ihnen allen innigst, daß sie mir die Gelegenheit geben, mit meinem Herzen voll treuem deutschen, vaterländischen Empfindens mit Ihnen Fühlung zu nehmen im starken Abwehrverlangen all des Schweren, das gegenwärtig unser Frauengemüth belastet, und Anwalt zu sein in einer Sache, die so rein und gut, so groß in ihren Zielen, daß Sie Ihre sonnigen, warmen Herzen gewiß aufschließen werden, wenn ich Ihnen außer von den hausfraulichen Wünschen auch von den Sorgen und Nöten des Stammes erzähle, dem auch Sie angehören, kraft Ihres Wesens, Ihrer Sprache und Ihrer Arbeit.“¹²⁴

Kreuter-Gallé griff in ihrer Rede zentrale Punkte der „Schutzvereins“-Debatten auf und schwor ihre Zuhörerinnen auf nationale Frauenpflichten ein. Ihre Ausführungen waren eine Zusammenschau aller gängigen Diskursfiguren der völkischen Geschlechterideologie, die sich seit 1880 herauskristallisiert hatten.¹²⁵ Sie bediente in hohem Maß antisemitisch-rassistische Figuren, wenn sie auf die allgegenwärtige Flüchtlingsthematik sowie wirtschaftliche Aspekte zu Sprechen kam.¹²⁶ „Deutsche Frauen“ seien nicht als Individuen, sondern in Hinblick auf das „Volks-Ganze“ von Bedeutung:

„Unser Frauenherz in seiner Tiefe und Treue, es gehört ja nicht allein unserm Ich und unserer Familie, es gehört auch unserem deutschem [sic] Volke, aus dessen Kern und Wesen wir sein völkisches Empfinden empfangen. [...] Die Ehre eines Volkes steht und fällt mit der Bedeutung des Weibes, denn in ihr verkörpert sich zum überwiegenden Teile die Rassenkraft und der seelische Besitz der Nation.“¹²⁷

Dass Kreuter-Gallé im Krieg und in der unmittelbaren Nachkriegszeit im betrachteten regionalen Kontext *die* zentrale Figur bei der Bündelung deutschnational-völkischer Frauenpolitiken im breiten Kontext parteipolitischer Vorfeldvereine darstellte, belegt nicht zuletzt auch ihre Präsenz beim sogenannten „Deutschen Volkstag“, der wenige Monate später im März 1918 von verschiedenen Parteien und Verbänden in Graz veranstaltet wurde, um gegen die ausgemachten „südslawischen Bestrebungen“ zu mo-

124 Kreuter-Gallé, Lina: Hauptrede, gehalten auf der Frauenversammlung, einberufen vom Deutschen Frauen-Bund Steiermarks, 15. Dezember 1917, Graz 1917. Zit. nach Zettelbauer: Die Liebe, S. 438f.

125 Vgl. Kögl, Christiane: „Los von Paris!“. Der Grazer Modeboykott im Spiegel von Konsum, Geschlecht und Nation, unveröffentlichte Diplomarbeit, Graz 2021.

126 Kreuter-Gallé: Hauptrede, S. 10f.

127 Ebd., S. 14. Zit. nach Zettelbauer: Mithelferinnen, S. 79–81.

bilisieren.¹²⁸ Selbstbewusst und ganz selbstverständlich repräsentierte Kreuter-Gallé hier die völkischen Frauenorganisationen im Rahmen eines Hauptvortrages.¹²⁹

Wenige Jahre nach Kriegsende sollte sie schließlich als Gastgeberin der „Frauentagung“ der Anfang Juli 1924 in Graz ausgerichteten „Schutzbund-Tagung“ ein weiteres Zeichen für die Anliegen deutschnational-völkischer Frauen setzen. Spätestens mit dieser transnational ausgerichteten, auf zwei Tage anberaumten und viel Prominenz aus dem deutschnational-völkischen Politikmilieu besetzten Tagung war sie jedenfalls am Zenit ihrer Karriere angelangt. Den Tagungsvorsitz führte der *Deutsche Schutzbund*, der ab 1919 im Deutschen Reich als politisch-kultureller Dachverband alle Vereine und Verbände der sogenannten „Grenz- und Auslandsdeutschen“ einen sollte und mit Sitz in Berlin gegründet worden war – primär zum Zweck, die deutschnationalen Kräfte hinsichtlich der verschiedenen, seit Ende des Ersten Weltkriegs angesetzten Volksabstimmungen politisch zu bündeln.¹³⁰ Den prominenten Schlusspunkt der Veranstaltung bildete die „Frauentagung“, welche in die „Jubiläumsfeier“ des *Vereins Südmark* anlässlich seines 45-Jahr-Bestehens sowie ein Abschlussfest mündete. Die „Frauentagung“ versammelte nicht nur wichtige Vertreterinnen einschlägiger Frauenvereine, sondern legte zugleich die seit Kriegsbeginn existierenden Allianzen mit Frauen aus dem katholisch-konservativen Milieu offen. Ganz im Sinne der „Schutzvereine“, die den Anschluss an das Deutsche Reich propagierten, wurden außerdem Einigkeit und Kooperation mit Aktivistinnen aus dem Deutschen Reich zelebriert.¹³¹

Die Eröffnung nahm Kreuter-Gallé selbst vor. Ihr oblag es, die zahlreich erschienenen Vertreterinnen österreichischer Delegationen aus dem Spektrum der völkischen Frauenbewegungsszene sowie aus dem Deutschen Reich zu begrüßen, aber auch lokale Politikgrößen: unter anderem die genannte Ada Fizia oder die amtierende Präsidentin des steirischen Zweigvereins des *Deutschen Frauenbundes* Berta Schreiner, deren vielschichtige Aktivitäten in den Folgejahren die Zusammenführung der lokalen völkischen Frauenvereine vorantrieben,¹³² weitere Vertreterinnen des *Deutschen Frauenbundes* sowie dessen Ortsgruppen, Repräsentantinnen der *Katholischen Frauenorganisation* sowie viele Frauen- und Mädchenortsgruppen des *Vereins Südmark*. Im Anschluss an Kreuter-Gallés Eröffnung übernahm Elsa Frobenius (1875–1952), ihres Zeichens Vorsitzende des Frauenausschusses des *Schutzbundes*, die Tagungsleitung, die den Zweck hatte, „über Wohlfahrtspflege, aber auch über Erziehung und Unterricht, über diese Grundlagen nationaler Arbeit“ zu diskutieren.¹³³ Zu Wort kamen Vertreterinnen völkischer Frauenvereine aus Gebieten und Städten, auf die sich die politischen Anstrengungen im Milieu schon seit den 1880er Jahren konzentriert hatten, und Vertreterinnen einzelner Vereine

128 Vgl. Deutscher Volkstag in Graz gegen die südslawischen Bestrebungen, in: *Neue Freie Presse* vom 20.03.1918 (Morgenblatt), S. 7.

129 Ebd., 1f.; *Grazer Mittagszeitung* vom 16.03.1918, S. 2.

130 Vgl. *Deutscher Schutzbund*, in: Ernst Bruckmüller (Hg.), *Österreich-Lexikon* in drei Bänden, Band 1, Wien 2004, S. 249.

131 Vgl. Die Tagung des Deutschen Schutzbundes, in: *Neues Grazer Tagblatt* vom 8. Juni 1918 (1. Morgenausgabe), S. 6f.

132 Vgl. Zettelbauer: *Antisemitismus und Deutschnationalismus*, S. 83.

133 Vgl. Die Schutzbund-Tagung in Graz. Der Beratungsabschluss, in: *Neues Grazer Morgenblatt* vom 08.06.1924 (2. Morgenausgabe), S. 2.

wie der *Katholischen Frauenorganisation Steiermarks*, des *Frauenvereins für das Deutschtum im Ausland*, des *Nationalen Frauenrings* oder des *Flottenbundes Deutscher Frauen*. Auch Repräsentantinnen politischer Parteien waren unter den Rednerinnen, etwa Frieda Mikola (1881–1958),¹³⁴ seit 1921 Abgeordnete für die *Christlich-Soziale Partei* (CS) im steiermärkischen Landtag, oder Emmy Stradal (1877–1925),¹³⁵ Nationalratsabgeordnete für die *Großdeutsche Volkspartei* (GDVP). Die versammelten Repräsentantinnen einigten sich am Ende der Tagung auf einen gemeinsamen Entschließungsantrag. Ausgehend von einem gemeinsamen Bekenntnis zur „deutschen Volksgemeinschaft“ schrieb ihr Text erneut die Pflichten völkischer Frauen fest, die nahtlos an die Tätigkeitsfelder eines weiblichen „Schutzvereins“-Aktivismus anknüpften.¹³⁶

Kreuter-Gallé selbst schloss die Tagung mit einem „Anschluss“-Plädoyer: „Ein Volk, ein Land, ein Reich! Das wird das Morgenrot einer neuen schönen Zukunft für fernere Geschlechter werden!“¹³⁷ Durch Auswahl und Abfolge der Rednerinnen affirmierten für das Konzept der Tagung verantwortliche Akteurinnen wie Kreuter-Gallé nicht nur eine imaginäre Landkarte „bedrohten deutschen Volkstums“, welche seit Jahren im Kontext der sich selbst so bezeichnenden „Schutzvereine“ herumgeisterte, sondern präsentierten sich als eine selbstbewusst und weitgehend unabhängig von Männerorganisationen auftretende, über staatliche Grenzen hinweg gut vernetzte deutschnational-völkische Frauenbewegung, deren vielschichtige Organisationsstrukturen entlang von parteipolitischen Vorfeldvereinen, Parteien oder Interessensvertretungen bestens ineinandergriffen. Insbesondere die Protagonistinnen aus der Steiermark kannten einander persönlich und waren aus verschiedensten organisatorischen Kontexten bzw. Projektzusammenhängen miteinander vertraut.

Kreuter-Gallé, 68-jährig, stand als Gastgeberin und die Tagung rahmende Rednerin am Höhepunkt ihres auf „Frauen“ abzielenden nationalistischen Aktivismus und völkischen Engagements. Letzteres hatte sich seit 1900 intensiviert, politisiert und radikalisiert. Ihre prominente Position und Präsenz auf der „Frauentagung“ dokumentiert letztlich das Ergebnis jahrzehntelanger intensiver politischer Arbeit. Die beschriebene Tagung markierte zugleich den Endpunkt einer Phase des Überganges, die 1916 mit der Gründung des *Deutschen Frauenbundes Steiermarks* als lokalem Dachverband völkischer Frauenvereine begonnen hatte und ab 1924 zu einer intensiven Kooperation mit der GDVP und weiteren Zusammenschlüssen bzw. Prozessen der Homogenisierung im einschlägigen Frauenvereinsspektrum führen sollte. Spätestens in den 1930er Jahren mündete dies in eine weitgehende Integration des Milieus in die NSDAP.¹³⁸

134 Vgl. Kogler, Nina: *Für Kirche, Partei und „Vaterland“: zur politischen und kirchlichen Organisation katholischer Frauen Österreichs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts am Beispiel von Frieda Mikola (1881–1958)*, Graz 2009.

135 Vgl. Gehmacher, Johanna: Die großdeutsche Politikerin Emmy Stradal (1877–1925): biografische Fragmente, politische Kontexte, in: *ÖZG* 2 (2015), S. 118–144.

136 Vgl. Die *Schutzbund-Tagung*, S. 2.

137 Ebd.

138 Vgl. Gehmacher: *Völkische Frauenbewegung*; zum regionalen Kontext vgl. Zettelbauer: *Antisemitismus und Deutschnationalismus*.

5. Resümee

Die beiden behandelten Fallbeispiele belegen, dass Akteurinnen des hier betrachteten politischen Milieus in ihren öffentlichen Auftritten und Rhetoriken Strategien einer unpolitischen (Selbst-)Inszenierung verfolgten. Hinter Verweisen auf „nationale Kleinarbeit“ im Sinne weiblicher nationaler Erziehungsaufgaben in Familie und Kultur verbarg sich jedoch eine klare Aufforderung zu öffentlich-politischem Handeln. Als „kulturelle Grenzwächterinnen“ oder dadurch, dass mütterliche Qualitäten im Sinne einer Fürsorge für das Gedeihen der „Volksgemeinschaft“ anerkannt und affirmiert wurden, schufen und trugen völkische Aktivistinnen die Kriterien und Mechanismen von Inklusion und Exklusion im Rahmen des deutschnationalen Projekts nach außen wie auch im Inneren der imaginierten Gemeinschaft mit.

Sichtbar wird zugleich eine beständige Transgression des propagierten dichotomen bürgerlichen Geschlechtermodells sowie ein Überschreiten (mit-)konstruierter geschlechtsspezifischer Handlungsräume. Mit Rekurs auf Ute Planert kann festgehalten werden, dass auch im hier untersuchten Milieu besonders die nationale Aufladung familiärer Agenden die moderne Sphärensegregation in einen öffentlich-politischen (implizit männlichen) und einen privat-familiären (implizit weiblichen) Raum prinzipiell in Frage stellte.¹³⁹ Gerade Politikerinnen und Aktivistinnen, die sich wie Rössler oder Kreuter-Gallé in völkischen (Frauen-)Organisationen für eine strikte genderspezifische Arbeitsteilung stark machten, überschritten unaufhörlich die von ihnen konstruierten Grenzziehungen. Ihr nationales Engagement führte zu einer privaten Konnotation weiblichen politischen Auftretens in der Öffentlichkeit sowie gleichzeitig zu einer Politisierung des Privaten. Damit zeigten sie selbst die Konstruiertheit, Willkürlichkeit und Fragilität der scheinbar unhintergehbaren nationalen Geschlechterordnung auf.

Gerade biografische Annäherungen erhellen zutiefst ambivalente Positionierung/en völkischer Akteurinnen und machen ein Pendeln zwischen (Selbst-)Integration und Desintegration sichtbar. Nicht zuletzt die eingangs skizzierten Befunde über völkische Erinnerungskultur belegen Ambivalenzen zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmungen, Konfliktlinien und Bruchstellen, welche ein weiblicher Aktivismus im betrachteten Milieu auslöste. Nicht nur im Fall von Rössler und Kreuter-Gallé dokumentieren soziale Praktiken innerhalb der völkischen Frauenorganisationen, dass die adressierten und in den „Schutzvereinen“ aktiven Frauen den beschworenen Geschlechterbildern in der sozialen Praxis oftmals nicht nachkamen, von den gewünschten „deutschen Frauenpflichten“ abwichen oder sich ambivalent verhielten.

Solche Befunde wie auch wiederkehrende Berichte über in Unordnung geratene nationale (Geschlechter-)Ordnungen verweisen darauf, dass die geschlechterspezifischen Identifikationsangebote des Milieus durchaus ambivalent und vielschichtig und eben auch die Motive engagierter Akteurinnen ausdifferenziert waren. Aktivistinnen wie Rössler und Kreuter-Gallé nutzten geschickt Handlungsspielräume, die sich ihnen boten. Eine Teilhabe am „deutschnationalen Projekt“ sicherte zugleich das hegemoniale bürgerlich-nationale Gesellschaftsmodell und damit verbundene Machtverhältnisse ab. Ein Engagement in diesen Reihen stellte politische (Macht-)Positionen in Aussicht, die

139 Vgl. Planert: Vater Staat, S. 44.

ihnen qua bürgerlicher Geschlechterordnung eigentlich verwehrt waren. Zudem traten die hier vertretenen Politikkonzepte Deklassierungsängsten entgegen oder stellten einen sozialen Aufstieg in Aussicht.¹⁴⁰ Mit einem Blick auf die Verschränkung verschiedener sozialer Differenzkategorien lässt sich eine tiefe Verwobenheit und wechselseitige Durchdringung von Geschlecht, Nation und Klasse/Schicht beobachten.

Insbesondere die Involvierung in lokale politische Prozesse und die Entwicklung von Formen eines situationsgebundenen Aktivismus evozierten bei beiden betrachteten Protagonistinnen einen Politisierungsschub. Dabei blieb Rößler, anders als Kreuter-Gallé, noch im institutionellen Rahmen der völkischen Vereine verhaftet. Kreuter-Gallé jedoch vollzog den Schritt hin zu intensiven Kooperationen mit anderen Akteurinnen und Frauenorganisationen des politischen Milieus. Dies sollte sich in ausgedehnten Vortragsreisen mit dem Ziel der Vernetzung niederschlagen, in der Gründung übergeordneter Dachverbände, die erstmals unabhängig von den männlich dominierten deutschnationalen Vereinen funktionierten, und in der intensivierten Kooperation mit dem deutschnationalen Parteienspektrum spätestens nach dem Ersten Weltkrieg. Nun traten völkische Aktivistinnen offenkundig verstärkt auch für solche Konzepte von Staatsbürgerinnenschaft ein, welche das Frauenwahlrecht inkludierten. Noch im Krieg war dies in hohem Maß umstritten gewesen. In welchem Maß und auf welche Weise die hier skizzierten vergeschlechtlichten Politikkonzepte Wirkung auf individueller Ebene entfalteten, ist wiederum Ansatzpunkt aktueller Forschungen.¹⁴¹ Denn nicht zuletzt Selbstzeugnisse machen eindringlich den schmalen Grat sichtbar, auf dem Akteurinnen des Milieus mit ihren diskursiven Strategien und Selbstpositionierungen wanderten. Zugleich gilt es, das politisch ausgrenzende, rassistisch-antisemitische Handeln von Akteurinnen des hier betrachteten Milieus weiterführend zum Thema zu machen – nicht zuletzt auch mit dem Ziel, die frauenspezifische Beteiligung und Mitverantwortung an Politiken der (radikalen) Rechten in der Moderne konsequent aufzuarbeiten.

140 Vgl. Zettelbauer: *Mithelferinnen*, S. 91–93.

141 Z. B. Zettelbauer: *Sich der Nation ver[schreiben]; Gehmacher, Johanna/Heinrich, Elisa/Oesch, Corinna: Käthe Schirmacher: Agitation und autobiografische Praxis zwischen radikaler Frauenbewegung und völkischer Politik*, Wien 2018.